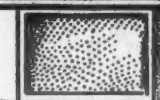
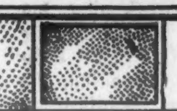


Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

49. Jahrgang — Winnipeg, Man., d. 8. Sept. 1926. — No. 36

Mein Sohn!

Die Mutter lag dort sterbenskrank,
Im letzten Kampfe schon,
Da seufzte sie noch tief und bang:
„Mein Sohn, mein ferner Sohn."

„Ich kann nicht sterben," rief sie bang,
„Bis ich ihn noch gesehn.
Gott, laß mich leben noch so lang,
Dann will ich gerne geh'n."

Der Tag war hin; der Abend kam
Und dann die lange Nacht.
Der schwere Kampf kein Ende nahm,
Bis in den neuen Tag.

Der Sohn kam heim, und als er dann
Am Bett der Mutter stand,
Dann schaute sie ihn fragend an
Und faßte seine Hand.

„Ich kann nicht sterben, lieber Sohn,"
Sprach sie so feierlich,
„So lange wart ich schon —
Bis du mir eins versprichst.

Sag, liebes Kind, sag, wirst du dich,
Zu deinem Gott bekehren?
O sage ja, dann sterbe ich,
So hoffnungsvoll und gern."

„Ich will's versuchen, Mutter," sprach
Der Sohn, nun tief gerührt.
„Gib mir ein festes Ja, o sag,
Ob's auch geschehen wird."

Dann sank der Sohn auf seine Knie,
An ihrem Bette hin,
Die welken Hände legte sie,
Nun segnend noch auf ihn.

„Ja, Mutter," rief er schluchzend aus,,
„Ja, ich versprech es nun;
Mit Gottes Hilfe will ich das,
Was du verlangest, tun."

Man konnt noch einen frohen Blick,
Auf ihrem Antlitz sehen;
Dann sank ins Kissen sie zurück,
Um sterbend heimzugehen.

Die letzten Worte, die zu dir,
Einst deine Mutter sprach,
Eh' in dem letzten Kampfe hier,
Ihr liebend Auge brach.

Wir alle, deren Mütter nun,
Verließen diese Welt,
Laßt uns bedenken, und das tun,
Was sterbend sie bestellt.

J. P. F.

Umsonst.

Umsonst.

„Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch." Jesus.

Als Jesus seine zwölf Jünger zu sich rief, **gab er ihnen Macht,** zu dieser besonderen Sendung, und „gebot ihnen und sprach: Geht nicht auf der Heiden Straßen und zieht nicht in der Samariter Städte, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Geht aber und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Toten auf, und treibet die Teufel aus."

Das sollten sie „umsonst" tun, weil sie es umsonst empfangen hatten. Denn aus sich selbst hätten die Jünger das nicht tun können. Unter ihr eigenes Volk, als unter Freunden und Brüdern, ist es ganz erklärlich, daß sie ohne irgend eine Lebensmittelfürsorge solches ausführen konnten. Dieses „Gebot ihnen" galt nur für diese Sendung, welche wahrscheinlich auch nur etliche Tage in Anspruch genommen hat. Anders war es mit Jesu und seinen Jüngern während ihrer Tätigkeit, wo sie so zu sagen in der praktischen Schule waren, da mußten sie öfter für ihren Lebensunterhalt Sorge tragen, und hatten einen Kassierer, der „trug was gegeben ward." Zu dem Gebot: „Gehet hin in alle Welt" bleibt der ausdrückliche Befehl „umsonst" aus.

Paulus sagt: „So wir euch das Geistliche säen, ist's ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten?" Also hat uns der Herr Jesus befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren. Wenn der Farmer sich von der Farm, der Geschäftsmann vom Geschäft, der Lehrer vom Schule halten usw., ein jeder sich ernährt und sein Leben macht, dann ist das doch selbstverständlich und klar, daß ein Prediger für seine Arbeit einen entsprechenden Lohn bekommen muß, um sich davon zu nähren. Die verschiedenen Gaben des Geistes aber sind frei fürs Gemeindewohl. „Einem jeglichen aber unter uns (keiner ausgeschlossen) ist gegeben die Gnade, nach dem Maß der Gabe Christi." Er „hat den Menschen Gaben gegeben" die da verschieden sind, und vom Geist einem jeglichen zuerteilt werden.

Und diese Gaben sollen auch wieder frei und umsonst ausgeteilt werden. Diese Gaben sind bis heute, trotz aller Aufklärung und vermeintlichen Frömmigkeit keine Selbsterzeugnisse durch Schul- oder Selbstbildung, sondern sind und bleiben **Gaben,** die der Heilige Geist zum Gemeinnutzen austeilt „nach dem er will" und die nicht durch Geld erkauft werden können, noch zum Geldmachen gegeben werden. Apg. 8, 20. Als Petrus und Johannes an der Tür des Tempels um Geld angesprochen wurden, sagte Petrus: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir, usw. . ." Also Petrus **wußte,** er glaubte es nicht zu haben, sondern **wußte** es ganz genau was er hatte, sowie er wußte, daß er Silber und Gold nicht hatte. „Wir haben den Geist aus Gott, so daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist."

Wir wollen hier das **Wissen** besonders unterstreichen, wer das nicht hat, sollte seine Hände nicht zu solchen Handlungen ausstrecken, wie es manche tun und schmählich dadurch zu Schanden werden, wie jene, die in dem Namen Jesu, den Paulus predigt, es versuchten, nur mit dem Unterschied, daß sie heute oft Ausreden erfinden, womit sie sich in solchen Fällen entschuldigen oder rechtfertigen.

Es sieht recht christlich und fromm aus, wenn man Anzeigen liest: „We give treatments, but God does the healing." Wenn nun auf solchen Treatments keine Heilung erfolgt, so hat Gott es eben nicht gewollt, und da werden dann allerlei vermutliche Ursachen angegeben, um solche Fälle zu rechtfrtigen, warum Gott es nicht getan, oder hat tun können.

Wer vorgibt mit Gott sozusagen in co-operation zu arbeiten, der sollte es doch wissen, welche Gott auf seine treatments hin heilen werde? Es ist doch unerklärlich, so unweislich zu handeln, und solche sich annehmen, denen Gott die Heilung versagt. Das zeigt doch klar, daß zwischen dem Treatmentgeber und Heiler kein gegenseitiges Verständnis sein kann, und der Betreffende nicht zu den Freunden des Meisters gehört, die da **wissen** „was sein **Herr tut**" Joh. 15, 15. Welches auch mit Pauli Aussage, „daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist," stimmt.

„Viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten." Elisa aber heilte nur den Naeman. Er wußte was er tun durfte und konnte.

Wir haben auch heute sogenannte Prayer Corners, wo man hinschreiben, sogar hintelegraphieren kann, um für besondere Zwecke beten zu lassen, und es hilft — in den meisten Fällen — nicht — warum? „Es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit." Nicht „auf diesem Berge, noch zu Jerusalem."

Als Saulus die Erscheinung hatte, wurde ihm gesagt, was **er** zu tun hätte; dem Annanias wurde offenbart, was **er** tun sollte, der Geist gab dem Annanias genau Anweisung über Person, Umstände und das, was er nun tun sollte. Beide glaubten nicht nur, sondern **wußten,** daß sie so und nicht anders handeln sollten.

Sind wir nun heute weniger unter der Leitung des Heiligen Geistes, daß wir nicht **wissen können, wissen sollten,** ob wir für eine gewisse Person besonders, zu einer gewissen Zeit beten sollen? Und daß sich der Herr dazu bekennen wird? Paulus betete für ein gewisses Etwas drei Mal, und der Herr sprach zu ihm: (also Er erhörte ihn) „Laß dir an meiner Gnade genügen." Paulus wußte nun warum, und trug es in Geduld durch die Gnade Gottes.

„In allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden." Irgend eine Gabe aber, die uns zuerteilt worden ist, laßt uns zum Gemeinwohl umsonst verwenden.

F. C. Ortmann.

Gefäße der Gnade Gottes.

Gottes auserwählte Kinder heißen in der Schrift „Gefäße der Gnade." Nun wissen wir, daß ein Gefäß nur dazu da ist, etwas aufzunehmen. Ein Gefäß ist nicht ein Brunnen, sondern nur ein Aufbewahrungs- und Sammelort für das, was hineingetan wird. Solcher Art sind die Erlösten Gottes; sie sind von Natur keine Brunnen, aus denen irgend etwas Gutes hervorginge, sie sind einfache Gefäße. Sie sind zuerst ganz von sich selbst entleert, aber die Gnade gießt sie aus und macht sie leer, und dann werden sie als leere Gefäße zur Aufnahme der Güte und Barmherzigkeit Gottes bestimmt. Gott füllt sie bis zum Rande mit Seiner Freundlichkeit, und sie beweisen sich als die Gefäße Seiner Gnade.

Wie es war in der Zeit Noah.

In Matth. 24 gibt uns Jesus eine klare Beschreibung, wie es sein wird zur letzten Zeit vor seinem Kommen. Nämlich wie es war zur Zeit Noah: sie assen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten es nicht, bis die Sündflut kam, und nahm sie alle dahin. Auch Luk. 17, 28 lesen wir: „Sie assen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; usw."

Nun diese angeführten Sachen, sind ja alles Dinge, die uns erlaubt sind, und ohne welche wir nicht leben könnten. Nun worin lag wohl das ganze Uebel? Da es nicht von sonderlichen Sünden spricht, ohne das Wort Frevel, Frevel meint, daß man frech verwogen, gegen besseres Wissen Dinge tut, wovon man weiß, daß es vor Gott Sünde ist; und tut es doch, und fragt nicht nach Gott. Sie nahmen zu Weibern, welche sie wollten. Solches war ein großer Schritt zu ihrem Verderben. Solches Vermengen hat Gott sehr mißfallen. Eine der Haupt-Ursachen, daß Gott die Welt mit der Sündflut verderbte. Es ist eine große Sünde, wenn ein Kind Gottes sich mit einem Kind des Teufels verbindet; solches hat schon viel Weh und Herzeleid in Familien gebracht.

Die Menschen hatten ihren Weg auf Erden verdorben. Gott hatte sie nach seinem Bilde herrlich geschaffen. Durch die Sünde waren sie so tief gefallen, daß der Herr seine Verheißungen durch sie nicht mehr erfüllen konnte. Das Bauen und Pflanzen, war nicht die Sünde, denn Gott hatte Adam geboten den Garten zu bauen und zu bewahren. Aber die Sünde war, daß sie nur nach dem Fleisch lebten, und Gott nicht mehr achteten.

Und Jesus sagt, so wird es sein vor seinem Kommen. Nun ist die Frage: ist obiges nicht ein wahres Bild wie es heute steht? Noah predigte ihnen, aber sie kehrten sich nicht daran. Also auch heute wird erstaunlich viel gepredigt, Wochen auf Wochen werden Versammlungen gehalten. Auch kommen Artikel zum Lesen in christlichen Blättern, die sehr erbaulich sind, und wo gewisse Sünden gründlich behandelt und an das Licht gestellt sind. Und doch scheint das Böse eher zu wachsen als abzunehmen. Und doch muß man sagen, daß viele ernstlich arbeiten, um Seelen zu retten. Viele kommen auch so weit, daß sie Frieden bekennen. Aber vom Ablegen und Anziehen nachher, sieht man nicht viel davon. Ich glaube und weiß es, daß wenn eine Seele zum wahren Licht kommt, dann darf nicht mehr mit der Sünde gespielt werden; man will helfen Seelen retten; man will ein Licht sein, innerlich und äußerlich. Das schließt auch das äußerliche Betragen mit ein. Jemand, der sein Christentum nur inwendig meint zu haben, fürchte ich, daß nicht viel inwendig ist. Jesus sagt, wenn das Inwendige rein ist, so wird das Auswendige auch rein werden.

Ich glaube nach Gottes Wort, ein Kind Gottes sollte sich verständig zur Notdurft kleiden, wie es heißt: „welcher Schmuck soll nicht auswendig sein, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanften und stillem Geist 1. Pet., 3, 3. Jesus sagt: „Ihr seid das Licht der Welt," oder ihr sollt es sein. Was kann aber die Welt lernen, wenn die Christenbekenner sich im Unflat der Welt herum wälzen wie die Welt? Nicht daß ich meine, daß im Kleiden die Hauptsache liegt, aber es gehört zu der Apostel und des Heilandes Lehre. Denn was hoch ist, ist ein Greuel vor Gott. Luk. 16.

Wie würde ein Schaf aussehen, daß sich mit der Sau im Koth herum wälzt und sein schönes wolliges Kleid so verderbt? Man würde so ein Schaf nicht lange behalten. Petrus spricht von solchen, die einmal entflohen waren dem Unflat der Welt, aber wieder in dasselbige eingeflochten und überwunden, und sagt: „Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: der Hund frisset wieder, was er gespeiet hat und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot.

Wir leben in einer ernsten Zeit. Nebst allem Predigen wird es sehr beklagt, daß das geistliche Leben abnimmt und die Liebe erkaltet. Herzensgemeinschaft, und Seelenerbauung ist bei vielen eine Nebensache. Vor Anstoß sich hüten, weiß die Christenheit bald nichts mehr. Die schamlose Bekleidung, die nackten Knieen und Brust und Armen bis unter d. Schultern ist. Weit von züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Tit. 2, 12. Die unschuldigen Kinder bedauern mich, die so erzogen werden. Möge sich der Herr besonders über Eltern erbarmen, damit sie ihnen die rechte Hilfe sind. J. B. Gerig.

Die Flucht des Tapferen!
(Ein Wort für die Jugend.)

Was die Eltern den Kindern sind, daß bedeuten die alten Kinder Gottes den jungen Christen. Wie die Eltern von ihren gesammelten Schätzen den Kindern mitteilen, so bieten auch die alten Kinder Gottes den jungen Christen aus dem Schatze ihrer Erfahrung dar, was diesen zu ihrer Entwicklung not tut. Nun finden wir aber im Leben bei den alten Christen verschiedene Gedanken und Meinungen über die Ueberwachung der Jungen. Die eine Gruppe sagt: „Laß die Jugend doch in Ruhe, — wir haben ja auch die jungen Jahre genossen." Sie sind Anhänger der Auslebe-Theorie. Die zweite Gruppe spricht: „Wir haben in der Jugend grobe Fehler gemacht, und wir wünschen, daß unsere Kinder in dieser Hinsicht verschont blieben." Die dritte Gruppe denkt: „Wir sind durch Gottes Gnade und der Erzieher Wachsamkeit bewahrt geblieben; wir wissen, daß diese Bewahrung einen ernsten Kampf kostet, und wir möchten mithelfen, daß die junge Christenheit, ohne Schaden zu nehmen, in d. jungen Jahren ihres Gaubenslebens bewahrt blieben." Zu dieser letzten Gruppe gehörte Paulus. Seit dem Tage seiner Bekehrung entwickelte er sich normal, deshalb sind seine Anschauungen vom Christentum normal und nüchtern. Von solchen Menschen läßt sich der junge Christ auch gerne belehren.

Der Apostel Paulus schreibt an seinen geistlichen Sohn Timotheus, der in einer Großstadt einer heidenchristlichen Gemeinde vorsteht. Er ist von vielen Gefahren umgeben. Der Apostel will ihn jedoch als Sieger sehen und ruft ihm zu: „Fliehe die Lüste der Jugend; jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen." Von dieser Flucht des Tapferen möchte ich etwas schreiben.

Welches sind die Voraussetzungen, daß er lesen kann. So hat auch die Flucht vor den Lüsten der Jugend ihre Voraussetzung.

Wer fliehen will, muß frei sein. Als der Apostel Petrus im Gefängnisse lag, war er mit Ketten gebunden. Als der Herr ihm die Möglichkeit zur Flucht geben wollte, befreite er ihn zuerst von den Fesseln. Innere Freiheit von der Sünde ist die Voraussetzung jeglicher Absonderung von derselben. Deshalb gilt die Ermahnung auch nicht den Unbekehrten, sondern der gläubigen Jugend. Wenn man unbekehrte Menschen auffordert die Sünde zu meiden, während sie mit Sündenfesseln gebunden sind, hilft es ebensowenig, als wenn man um ein Gefängnis herum gehen sollte und den mit Ketten gebundenen Verbrechern beständig zuriefe: „Fliehet, fliehet!" Der Herr hatte den Timotheus durch das Wort der Wahrheit frei gemacht, wie er auch heute immer wieder junge Menschen, die zu Ihm kommen, von der Herrschaft der Gefühle und der Leidenschaften frei macht. Wie die Erde am Anfange der Schöpfung von den Wassern bedeckt war, so ist der seelische Mensch unter der Herrschaft seiner seelischen Bewegungen. Der von Gott gelöste Mensch ist wie ein ungestümes Meer. Durch die Wiedergeburt bekommt der Geist Gottes die Herrschaft im Menschen und wird mittels des Wortes die treibende Kraft in ihm." „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder." „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." Durch die Bekehrung wird der Mensch von der Sünde frei; denn welche der Sohn frei macht, die sind recht frei. Deshalb sagt der Apostel Paulus in Röm. 6, 18: Ihr seid frei geworden von der Sünde." Wer durch den Glauben Vergebung der Sünden erfährt, der erlebt einen Bruch mit der Sünde. Unser Bußkampf war nicht nur eine Entlastung, sondern er war ein Freiheitskampf. Da entgingen wir der Macht der Lust und der Herrschaft der Umgebung; wir wurden freie Wesen. Es geschah in unserer Bekehrung ein Bruch mit allem, was hinabzieht. Es gilt nun die Resultate dieses Sieges zu befestigen durch beständige Hingabe an die Wahrheit. Nur solche Menschen, die grundsätzlich mit den Lüsten der Jugend gebrochen haben, können dieselben fliehen.

Auf Panzerschiffen bringt man den Kompaß recht hoch an, damit die Magnetnadel nicht von dem vielen Eisen auf dem Schiffe beeinflußt werde. So hat der Herr den Gläubigen in sein Reich versetzt und hat ihm die Möglichkeit gegeben, die Lüste dieser Welt zu fliehen. Nun gilt es, in dieser Freiheit zu bestehen und sich nicht wiederum fangen zu lassen.

Ein Pädagoge sagte einst: „Unsere Zeit braucht vor allem Menschen, in denen die ewigen Grundsätze des Wahren und Rechten felsenfest stehen." Diese Grundsätze des Wahren und Rechten hat Gott in der Wiedergeburt auch in die Herzen der jungen Gläubigen gepflanzt. Deshalb gilt jetzt ihnen auch das Wort: „Fliehe die Lüste der Jugend," damit diese Grundsätze nicht erstickt würden.

Die zweite Voraussetzung der Flucht ist das Verlangen, von den Lüsten der Jugend frei zu bleiben. Es ist ein Unterschied zwischen denen, die in den Himmel kommen wollen und denen, die im Leben freie Menschen sein wollen. Der Herr Jesus lebte mitten unter Sündern, Gottlosen und Selbstgerechten, aber er blieb innerlich stets von ihrem Einfluße frei. Er hatte einen Willen für ein heiliges Leben, der nie wankte. So wirkt Gott in der Wiedergeburt in uns den Willen für den Herrn, und in der Flucht vor der Sünde offenbart sich dieser reine Wille. Simson war in seinem Willen für ein reines Leben geschwächt und ergab sich seinen Leidenschaften. Wer in sich verborgene Sympathie für die Sünde trägt, wird vor der Sünde nicht fliehen.

Die dritte Voraussetzung wäre die Tatsache, daß der Gläubige einen Ausweg weiß, und ein Ziel hat, wohin er fliehen kann. Wenn d. Mensch sein Gefängnis so verschlossen weiß, daß ein Entkommen ihm unmöglich scheint, so denkt er nicht zu entfliehen. Ganz richtig dachte der Kerkermeister als er wähnte, daß die offenen Türen die Gefangenen zur Flucht veranlaßt hätten. Der Fliehende muß auch einen Zufluchtsort haben, wohin er fliehen kann. Wir kennen ihn aus der Schrift. Unser Zufluchtsort ist Jesus Christus, wohin alle geängsteten Menschen fliehen dürfen. Es gilt von jeder Versuchung direkt zu Christo zu eilen. Sollten wir ziellos umher laufen, so könnte die Sünde uns einholen. Wir können aber auch zu Menschen eilen, die uns helfen können, in Christo Trost und Stärke zu finden.

Wer in seinem Herzen nicht den Geist der Freiheit hat, wer nicht mit einem Willen für innere Freiheit begabt ist, und wer die Burg nicht kennt, wohin man fliehen kann, wenn die Sünde nach uns verlangt, der kann kein Sieger werden. Anstatt tapfer zu fliehen, wird er feige mit der Sünde kämpfen, indem er versucht auf alle Einflüsterungen Satans und Begierden des Fleisches zu antworten.

A. Unruh.

Ungesundes in der modernen Evangelisationspraxis.
(J. P. Friesen, Kitchener, Ontario.)

Im „Zionsbote" No. 31 vom 4. August finden wir einen Aufsatz, in welchem über obiges Thema geschrieben wird. Diese Wahrheit ist zeitgemäß, um behandelt und besprochen zu werden. Ich stimme mit der Erklärung des Schreibers, denn dieselben Eindrücke habe auch ich bei mei-
Schreiber weist auf manche Mängel,
nen Beobachtungen bekommen. Der

Unzulänglichkeiten und Fehler hin, die gemacht werden. Man ist in mancher Hinsicht vom biblischen Boden heruntergekommen, zu oberflächlich geworden, hat sich gewisse Methoden angeeignet und legt zu viel Gewicht auf Kleinigkeiten und Aeußerlichkeiten, anstatt sich an Beispiele und Erfahrungen der Bibel zu halten. Es gibt heutzutage Evangelisten, die da scheinbar glauben, daß der Donner zündet und arbeitet nach dieser Auffassung auf der Kanzel hinter Katheder und Tischen, wenn sie Gottes Wort verkündigen, obwohl wir doch wissen, daß es nicht der Donner ist, der da zündet, sondern der Blitz.

Wenn ein Evangelist auf einer Plattform steht und von der einen Seite bis zur andern in einem fortwährenden Laufen bleibt, mit Händen und Füßen ein unangenehmes Geräusch macht, aufstampft, hämmert und sich in eine Begeisterung hineinarbeitet, daß ihm der Schweiß herunterläuft und er wie gebadet vor der Versammlung steht, seine Stimme durch sein gewaltiges Schreien derart anstrengt, daß sie versagen will, in seinem Schreien kaum mehr zu verstehen ist, und kaum genug Atem hat, seinen Vortrag weiter fortzusetzen, und so eine ganze lange Stunde oder noch mehr, dann wird es auch dem Zuhörer, der noch nicht nervös ist, auch so zu Mute, als solle er mit dem Redner, der sich so abmüht, Mitleid haben. Finden wir so etwas in der Bibel? Liegt darin die Kraft der Seelenrettung? Röm. 1, 16—17. Laßt uns doch natürlich sein. Viele meinen aber, so muß es sein. Das gibt Erfolg, das gibt Leben. — Der Herr war im stillen, sanften Sausen.

Alle Punkte, die der Schreiber aufzählt, sind wichtig, daß wir darüber nachdenken und uns prüfen und fragen: Was ist gottgewollt?

Punkt 5 in dem Aufsatz enthält einige ernste, tadelnde Bemerkungen, die sich immer wiederholen bei der modernen Evangelisation, wie „Diese Seelenmassage, dies innere Kneten der Gemüter, diese geistlichen Vergewaltigungen, dieses Erzwingen von unreifen Früchten, diese seelischen Treibereien." Und dann noch dieses Drängen und Treiben in den Bekenntnisstunden oft verbunden mit Leichtsinn, Flachheit und steten Wiederholungen. Ein gottgefälliges Bekenntnis ist oft gewirkt vom Heiligen Geist und fließt ganz natürlich aus dem Innern heraus, wie das Wasser aus der Quelle. Als Jesus seine Jünger fragt: „Wollt ihr auch weggehen?" da antwortet ihm Simon Petrus: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Das lebendige Bedürfnis eines Bekenntnisses braucht nicht durch langes Reden, Mahnen und Rufen herausgepreßt werden. Oder sogar, wie ich es beiwohnte, kam es bis dahin, daß es der Reihe nach ging und jeder mußte ein Bekenntnis ablegen, ob es von Herzen kam oder nicht, ob er Bedürfnis und Freudigkeit hatte oder nicht. — Wo findet man so etwas in der Heiligen Schrift? Denke an den Lahmen im Tempel, den Paulus und Silas im Kerker, Moses: „Wie hat der Herr die Leute so lieb!" und andere. Gottes Wort ist so kraftvoll, lebenwirkend, daß es dieses menschlichen Machwerks nicht bedarf.

Was uns fehlt, ist in Punkt 3 des Aufsatzes angedeutet: „Das hausbackene Kraftbrot der Bibelstunden." Uns fehlt ein Hineindringen in die Schriftwahrheiten. Uns fehlen Bibelstunden, wo wir in die Schriftwahrheiten hineingeführt werden, auf daß wir Grund haben und fest stehen können gegen jeden Wind falscher Lehre und gegen jedes Trennen der Kinder Gottes durch Kleinliches und Nebensächliches, gegen Verweltlichung, Mode und Modernismus usw.

Es genügt nicht, daß wir unsern Zuhörern gewisse Umrisse, Einteilungen, Verfasser, Inhalt, Zweck und Ziel eines Buches aus der Heiligen Schrift geben. Das ist wichtig und wertvoll, aber sie sollen im Wort Jesum sehen. Nicht abgewälzten Stein, offenes Grab, Weiber, Engel, Leinen, Botschaft genügte für die Jünger. Sie mußten Jesum sehen. „Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen." (Joh. 20, 20). Wir müssen in das Wesen der Schrift hinein, wir müssen Jesum darin finden und haben, wir müssen die ganze Erlösung haben. Wir dürfen nicht unwissend bleiben, nicht Kinder am Verständnis bleiben und in der Erfahrung. Nicht nur Bekehrung, Wiedergeburt, sondern Wachstum, Erkenntnis des Heils und Heiligung. 2. Petr. 3, 18: „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi." Denn die Unwissenheit in dem Werk der Erlösung entfremdet von Gott, vom Leben. Das war das Gericht über die Heiden (Eph. 4, 18—19) und das ist das Gericht heute über die Namenchristenheit und die sich von Gott und Christo, der lebendigen Quelle, abwenden und zu allerlei Lehre greifen, die neu und auffallend scheint. Warum geschieht solches? Eben weil man Gott in Christum Jesum nicht hat kennen gelernt aus seinem Wort, weil man nicht in die Erkenntnis Jesu hineingedrungen ist. Es genügt nicht, einen herrlichen Anfang gemacht zu haben (viele denken so, das ist alles und sind mit sich zufrieden, wenn sie von einer Bekehrung wissen), wir müssen gewurzelt und aufgebaut werden. Es fehlt am Leben in den Gläubigen, Leben in Wort und Tat, praktischem Christentum. Dann werden auch die Unbekehrten aufleben und sich zu Christo wenden. Denken wir doch nicht, wenn die Gemeinde lau und träge ist und die Glieder derselben sich in vielen Dingen verstrickt haben, daß dann der Evangelist durch seine moderne Weise alles gut machen wird. In Apostelgeschichte lesen wir: „Die Gemeinde war ein Herz und eine Seele . . . . und der Herr tat täglich hinzu, die da selig wurden." Wir müssen die seligmachende, heilende und heiligende Kraft des Wortes Gottes erfahren und erfassen. Er, Jesus, muß ein und alles in uns sein. O, wie wird das Wort dann zu Geist und Leben und offenbart Leben weckende und Leben erhaltende Kraft. Es gibt manche, die sind zufrieden, wenn sich viele melden, nach vorne kommen, alle äußeren Formalitäten erfüllen, sich womöglich bald einer Gemeinde anschließen, aber ob da wirklich ewiges Leben, Leben aus Gott, vorhanden ist, darnach fragen manche nicht. Ist doch das Leben aus Gott die Hauptsache. Ist das Leben aus Gott vorhanden, dann führt es uns auch in die Arbeit für Gott, sucht Gottes Gemeinschaft und die Gemeinschaft aller Kinder Gottes. Leben aus Gott treibt zum Bekennen, zum Wachsen und zur Heiligung. Alles das erhalten wir durch den Glauben an Jesus Christus. Die Kraft Gottes will uns nicht über den Glauben hinaus, wohl aber in ihn hinein helfen, und steht nicht dem Glaubenslosen, sondern dem Gläubigen zur Seite. Für ihn tritt Gott aber auch mit ganzer Kraft ein. Wie er das macht, das sehen wir, wie er es an Jesus tat. Es gibt Widerstände seitens der Feinde, aber Gottes Wille bricht sie und führt alles zum herrlichen Ziel. Sterben mit ihm, auferweckt mit ihm und erhöht mit ihm (Eph. 1, 18—19f.).

Gott gibt uns dann auch den endgültigen Sieg. Ueber alles Christus und nur Christus. Er soll und muß die treibende Kraft sein. Wir brauchen den Geist der Weisheit und der Offenbarung, den Geist der Erkenntnis und der Kraft, und wir brauchen göttliche Kraft von oben.

— Zionsbote.

Was sagen große Männer über religionslose Schulen?

Napoleon, welcher in seinen letzten Lebensjahren auf der Insel St. Helena die Bibel gelesen haben soll, sagt: „Ein Volk ohne Religion kann nur durch Kanonen beherrscht werden."

Washington: Religion und Moralität sind die unentbehrlichen Stützen der öffentlichen Wohlfahrt.

König Friedrich Wilhelm, 1815: Eine Religion, das Heiligste, was den Menschen gehört, will ich schätzen.

Lord Salisbury: Ich verlange, daß alle Konfessionen ihre Kinder nach ihrem Bekenntnis erziehen dürfen.

Trietschki: Wer den frommen Glauben eines Menschen zerstört, der ist ein Verbrecher.

Ein berühmter Unbekannter: Ohne aufrichtige Frömmigkeit ist alle Aufklärung und Weltbildung mehr schädlich als nützlich.

Puttkammer, deutscher Kultusminister: Die Religion muß die Zentrale der ganzen Volksbildung sein.

Lehrer Dörfeld in Barmen: Der Staat kann der Schule vortreffliche Dienste leisten, aber Vater- und Mutterstelle kann er den Kindern nicht vertreten.

Der spanische Philosoph Jakob Balmer: Wenn Gott aus dem Volke genommen wird, dann ist die Welt ein Sohn des Zufalls.

Ein italienischer Kultusminister: Die religionslose Schule ist eine Pesthöhle.

Walter Scott: Ich würde wenn es darauf ankäme, für die christliche Religion sterben,so vollständig ist meine Ueberzeugung, daß sie göttlichen Ursprungs ist.

Ein katholischer Priester: Gebt mir ein Kind bis zum siebenten Jahre und es ist der katholischen Kirche gesichert.

Sind solches nicht Worte, die uns zu denken geben, wenn wir an die Zukunft unseres Volkes denken? Du antwortest mir: Wir haben unsere Sonntagsschule, und das ist genügend. Alle Achtung vor der Sonntagsschule. Außerdem gibt es ja tatsächlich nicht wenige Schulen, in welchen wohl kaum der dritte oder fünfte Teil Kinder von mennonitischen Eltern sind. Allerdings, dort ist ein Religionsunterricht eben nicht gut einzuführen. Es gibt aber unzählige Schulen, in welchen gar keine Kinder anderer Konfessionen, oder aber ein verschwindend kleiner Prozentsatz derselben die Schule besucht.

Weiter entgegnet man mir: Wir haben in den Schulen eine halbe Stunde täglich Religionsunterricht. Jawohl, es gibt einige Lehrer, die Religionsunterricht mit Erfolg erteilen. Von solchen ist hier natürlich nicht die Rede. Die Eltern der Kinder sollten bedenken, daß der Lehrer oder die Lehrerin, welche mit viel Geduld den Kindern die gewöhnlichen Kenntnisse beibringen, auf das Kindesgemüt einen Einfluß ausüben, welchen dasselbe bis ins hohe Alter nicht vergißt. Der Lehrer, mit dem das Kind täglich Umgang hat im Verlaufe von zehn Monaten jährlich, wird fast jedem guten Zöglinge zu einer so heiligen Person, daß er ihm als eine tatsächliche Unfehlbarkeit vorkommt. Ich befinde mich bereits in der zweiten Hälfte des 8. Jahrzehntes und noch steht mein Lehrer Heinr. Unruh aus der Alexanderkroner Dorfschule im Geiste vor mir mit zitternder Unterlippe und weist mich auf den Herrn Jesum hin. Ich sehe heute noch die Tränen in seinen Augen. Ob die Sonntagsschule Lehrer und Schüler auch so fest aneinander ketten kann, ist wohl kaum denkbar. Nächst Gott habe ich meine Bekehrung meiner Mutter selig und meinem frommen Lehrer zu verdanken.

Talmage, der berühmte Evangelist im vorigen Jahrhundert, sieht einen verkommenen Menschen auf der Straße und ruft aus: „Das wäre ich, wenn nicht Gottes Gnade mit mir gewesen wäre." Und wodurch? Durch die Erziehung. Meine wenigen Ausführungen stimmen meist mit den Worten des Herrn Jesu, wenn wir es buchstäblich nehmen: „Wer das Reich Gottes nicht empfänget als ein Kind, wird nicht hineinkommen."

H. Reimer.

Bekanntmachung.

Wir machen bekannt, daß der Unterricht in der Menn. Bibelschule „Pniel" zu Winkler, Man., so Gott will,

den 26. Oktober, lauf. Jahres,

beginnen soll. Alle Anmeldungen sind an den Namen A. Unruh, Box 166, Winkler, Man., zu richten. —

Damit wir Zeit hätten die Fragebogen zuzusenden, bitten diese Anmeldungen rechtzeitig zu machen.

Die Lehrer.—

Korrespondenzen

Wie deutsch das Englische ist.

„Das moderne Englisch ist ein von Fremdwörtern durchsetztes Altplattdeutsch. Für manche ist es vielleicht überraschend, wenn ich erzähle, wie deutsch das „Englische“ eigentlich ist. Die zwei englischen Schriftsteller, die sich die größte Mühe gaben, wo nur immer möglich, Worte nicht deutschen Ursprungs zu gebrauchen, Gibbon und Johnson waren gezwungen aus 100 Wörtern, welche sie schrieben, 70 bis 75 deutsche Worte zu gebrauchen; die Werke des unsterblichen Shakespeare bestehen zu 85 Prozent aus deutschen Worten; die englische Bibel ist 99 Prozent deutsch, und aus den 65 Wörtern des englischen Vaterunsers sind 39 deutsch. Wie das kommt? Ei, daher, weil die Angeln und Sachsen, welche im sechsten Jahrhundert Britannien eroberten, plattdeutsche Stämme waren, welche in der Nähe von Hamburg wohnten.

Turnvater Friedrich Ludwig Jahn.

In der Polemik über die plattdeutsche Sprache, die seit einiger Zeit so eifrig betrieben wird, ist auch der deutsche Turnvater Jahn erwähnt worden. Man hat den Turnvater einmal sogar als „Turmwärter“ bezeichnet, doch das wird wahrscheinlich nur ein Druckfehler gewesen sein, denn Turmwärter ist Onkel Jahn wohl kaum jemals gewesen. — Viele Rundschauleser werden wohl niemals etwas von Onkel Jahn gehört haben, und es mag für diese wohl von Interesse sein mit dem deutschen Turnvater näher bekannt zu werden. Besonders der Jugend, die sich für den edlen Sport begeistert, sollen folgende Zeilen zur Kenntnis dienen.

Die deutsche Literatur weiß uns viel Interessantes von Onkel Jahn zu berichten. Ich will hier nur einige kurze Auszüge wiedergeben. Friedrich Ludwig Jahn wurde zu Lanz bei Lenzen an der Prignitz als Sohn eines Predigers geboren. Schon während seiner Hauslehrerzeit verstand er es, viele Knaben durch Spiele und Leibesübungen an sich zu fesseln. Nachdem er an seinem Werke „Deutsches Volkstum“ gearbeitet hatte, das im Jahre 1810 erschienen ist, kam er Ende 1809 nach Berlin und hat hier bis 1819 seine Meisterjahre verbracht. Sein Hauptverdienst besteht darin, daß er in einer Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands durch die Franzosen, den Ruf nach einer allgemein „volkstümlich“ gepflegten Leibeskunst erhob und ihn durch die Einsetzung seiner kraftvollen Persönlichkeit zur Tat zu machen verstand.

Im Juni 1811 gründete er den ersten Turnplatz in der Hasenheide bei Berlin. Und wie er seit 1806 für die Wiederherstellung und Weiterbildung der vernachlässigten deutschen Sprache in reiner und schöner Eigenart packend gewirkt hatte, so erhob er das Turnen aus der Niederung zu einer echt volkstümlichen Angelegenheit dadurch, daß er ihm die deutschen Ausdrücke schuf. Aus Jahns „Deutscher Turnkunst“ stammen die turnerischen Ausdrücke Riege, Reck, Hocke, Grätsche, Kehre, Wende, Nest, Nadel, die bald zum Gemeingut unserer Volkssprache geworden und es bis heute auch geblieben sind.

Im März 1813 begann die Heldenzeit der Befreiungskriege. Das ganze deutsche Volk erhob sich mit heller Begeisterung und Einmütigkeit. Bürgerliche und Adelige, Studierende und Beamte, Handwerker und Bauern, Arbeiter und Knechte, alle wollten mithelfen bei der Vertreibung der Franzosen. Zu der Zeit verließ auch Jahn als einer der Ersten Berlin, um sich in Breslau als Freiwilliger zu stellen; wem es irgend das Alter erlaubte, der zog von seinen Turnern mit ihm.

Mit Friedrich von Petersdorf und Friedrich Friesen aus Magdeburg trat er in die Lützowsche Freischar und kämpfte solange bis der letzte Franzose deutsche Erde verlassen hatte. Im Jahre 1814 nahm er seine Tätigkeit auf dem Berliner Turnplatze wieder auf. Doch 1815 kam die böse Reaktion. Jahn vertrat schon damals den großen Gedanken einer Vereinigungen aller deutschen Staaten zu einem Reich. Doch war der Gedanke damals noch nicht reif und er wurde mit seiner Turnerschar wegen ihren nationalen Freiheitsgedanken verfolgt. Alle öffentlichen Turnplätze blieben bis 1842 geschlossen. Doch mit solchen Maßregelungen hat man den deutschen Geist, wie er durch Jahn und seine Leute gepflegt worden war, nicht beugen noch brechen können. Friedrich Ludwig Jahn gehört trotz seinen Ecken und Kanten, Schrullen und Eigentümlichkeiten entschieden zu den Erziehern d. deutschen Volkes.

„Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir winkt.“

Sein Wunsch hat sich 1871 erfüllt, wo Deutschland zur Einigung gelangte.

Heute fährt die deutsche Jugend fort ihre Muskeln zu stählen und niemals war Turnväterchen Jahn so populär wie gerade heute.

H. H. S.

Am Messungstage.

Wir hatten im Elternhause vor Jahren,
Als wir noch spielende Kinder waren,
Eine Tür, die führte ins Weihnachszimmer.
Die war schneeweiß gestrichen, dran stellte uns immer
Mein Vater und maß uns, wie groß wir sein.
Und mit Bleifift dann zog er ganz fest hinein
Ein' Strich, damit den die Scheuerplage
Nicht schade, bis wieder zum Messungstage.
Dann wurde ein neues Zeichen gestrichen
Und sorglich mit jenem ersten verglichen.
Gewachsen waren wir ohne Frage!
So triumphierten am Messungetage
Vater und Kinder natürlich immer.
Das war die Tür zum Weihnachtszimmer,
Die schneeweiße Tür, die wir nicht vergessen,
Und das war Vaters fröhliches Messen. —
Heut dacht' ich: was würde wohl offenbar
Wenn Gott uns Großen so alle paar Jahr
Würd prüfend an seine Himmelstür stellen,
Und grüb an der schimmernden, schneeigen, hellen,
Mit heiligen Händen sein Zeichen ein?
Ja, würden wir immer gewachsen sein?

Ein Leser.

Rosenort, Man., den 28. August.

Wie ich einst las, gingen die Gelehrten daran, um alle **Fremdwörter in der deutschen Sprache** abzuschaffen. Das spanische Wort Zigarre z.B. sollte fernerhin Glimmstengel heißen, usw. Sie sind aber wahrscheinlich nicht damit fertig geworden.

Das Wort „Donkichoterie“ kann ich in Brockhaus Lexikon nicht finden, aber das Wort „Donquichotterie“ finde ich in einem andern Buche und es meint: „Abenteuerliche Streiche.“

Für die Wörter Bagatelle und banal lassen sich sehr gut für jeden verständliche einfache Wörter in Deutsch gebrauchen.

„Bumerang“ ist ein indianischer hölzerner Wurfspieß.

Die Wissenschaft ist ein wertvoller Schatz für dieses Leben, d.h. wenn sie richtig angewandt wird, darum wollen wir nur fleißig lernen, bis ins Alter.

Allgemein muß man doch annehmen, daß durch Wissenschaft auch Weisheit erlangt wird. Wie ist es nun mit der Weisheit dieser Welt bestellt; die doch eine Torheit vor Gott ist. Die Christen sind Toren vor der Welt, dieweil sie auf das Unsichtbare sehen, das ewig ist im Himmel.

Es gibt aber eine andere Schule, als wir sie auf Erden haben, nämlich die Schule Jesu, in der wir sollen himmlische Weisheit lernen und uns vorbereiten für das ewige Leben. In dieser Schule wollen wir alle fleißig nebenan lernen bei aller Arbeit und bei allen Geschäften dieses Lebens. Da haben wir an Jesum ein schönes Vorbild. Er ist unser Lehrmeister, ohne Sünde. Er ladet auch uns alle so freundlich ein, „Kommet her zu mir.“

Grüßend

Henry Enns.

Beatrice, Nebr., den 28. August.

Lieber Bruder Editor und Leser der Rundschau!

Es ist heiß, — der Himmel scheint ehern zu sein, und seit langer, langer Zeit haben unsere Felder keinen nennenswerten Regen gesehen. Das Welschkorn wird hier meistens in die Silos gefüllt, wer welche hat und andere schneidens ab zu Futter, für jetzt und für den Winter, denn die Weidefelder bieten längst kein Futter mehr. Trotzdem ist der Wuchs der Stengel 4 bis 5 Zoll hoch und einige Felder noch grün, mit vielleicht von 4 bis 10 Buschels Aehren dran. Dieses bezeichnet unsern ausgezeichneten Untergrund. Wir haben in den 50 Jahren unseres Hierseins einige, aber nur wenige solcher Jahre gehabt.

Solches tut Gott, daß wir Ihn suchen sollen, und wir haben Seine Verheißung, in Jer. 29, 13. 14: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will Ich mich von euch finden lassen.“

Es ist in letzter Zeit in der Rundschau **viel über Dialekte geschrieben worden** und obschon ich ein großer Liebhaber reiner Sprache bin, so liebe ich, und spreche auch, wenn sie ungemischt gesprochen werden, sehr gern Dialekte.

Vielleicht interessiert es einige der Leser, wenn ich hier ein Gedicht aus guter alter Zeit in Penn. Deutsch aus Dr. Harbaugh's Harfe bringe.

Der Kerchgang in alter Zeit.

Es dhut eem gans vun Herze leed,
Wann m'r an's Alte denkt;
Nau geht fascht alles iwerzwerg,
In Land un Stadt, in Haus un Kerch —
M'r fiehlt sich recht gekrenkt.
Denk juscht emol an's Kerche —
Geh'!
Wie war's in alter Zeit?
Darch Hitz un Kelt', darch Schtaab un Schnee,
Is alles gange, Groß un Klee,
Bei reich un arme Leit.
M'r ist net jehtig (geräuschvoll) nei' gerennt,
Gekleppert mit de Schuh;
Schnee' is m'r gange, sacht un bleed,
Im Schtuhl sich leis in Hut gebet, —
Sell wert nau net gedhu!
Ins Lied hot alles ei'gestimmt —
Sell Singe war en Freed! (Freude)
Nau dhut fascht niemand 's Maul meh uf —
Zum Singe gehn die Bordkerch nuf
Paar Buwe un Paar Mäd!
Mit Demut hot m'r zugehorcht
Was ah der Parre sagt;
Nau sitzt m'r schtolz wie Dschurymann,
Guckt, wie der Mann, doch schwetze kann!
Un wie er sich betragt!
Die alte Wohrheit hot m'r g'liebt,
Un selver angewennt;
Nau denkt m'r, als m'r schläfrig sitzt:
Wie doch der Mann die Sinder schwitzt!
Er gebt's 'n juschtement!
Un wann m'r in die Sity wohnt,
Schließt m'r sich an kee' Ort:
Wo juscht 'n großer Schwetzer brillt,
Do werd gewiß die Kerch gefillt,
Und unser eens is dort!
Was Hutlerei! was Hutlerei!
Die Leit hen leichte Kepp;
'S'is alles leer — kee' Saft, kee' Salz,
'n Brote' ohne G'schmack un Schmalz,
'N schlappiges Geschlepp!

Mit Brudergruß
Jacob Claaßen.

(Danke. Ed.)

Ein Zeugnis.

Einen Gruß der Liebe an die Rundschauarbeiter und Lesr.

Mein Vater hat die Rundschau viele Jahre gelesen (vielleicht von ihrem Anfang), und nach seinem Tode, etwas über ein Jahr zurück, habe ich sie gelesen, und nun wundert es mich nicht, daß er sie so geliebt hat. Wiewohl wir nicht bekannt sind mit den Rußländern und den Schreibern und nicht interessiert sein können mit Vielem in der Rundschau, wie viele von den Lesern, so gefallen uns doch die geistreichen schriftlichen Lehren und auch die Nachrichten von vielen Gegenden, usw.

Wir lesen: „Ihr sollt meine Zeugen sein," und das sollen auch wir sein durch all unsere Werken und noch öfters auch mit den Worten.

In den letzten Nummern der Rundschau (No. 33) haben wir vieles, das so richtig und auch so notwendig ist. Und über Sachen, wo viel Verkehrtes davon gelehrt wird, daß es mich treibt, auch mein Zeugnis dazu zu tun, um noch etwas beizutragen zur Hilfe und Stärke.

Erstlich ist da eine reine Lehre von der Liebe, als eine Frucht des Geistes, (Schluß soll noch folgen.) Der Apostel Petrus schreibt: „Grüßet euch untereinander mit dem Kuße der Liebe." Der Kuß der Liebe ist ein Beweis von Liebe von Mensch zu Mensch. Wenn wir recht in der Liebe sind, so ist dieser Befehl leicht zu halten. Und wenn er recht befolgt ist, so ist es ein rechter und göttlicher Beweis, daß die Welt sehen kann, daß wir seine rechte Jünger sind. Hierin können wir uns auch prüfen, ob wir recht in der Bibel sind.

Dann auf Seite zwei haben wir einen guten und ganz richtigen Artikel über Röm. 7,18 als einen klaren Beweis, daß Paulus "das 7. Kapitel geschrieben hat als **seine eigene Erfahrung, und die Erfahrung von recht bekehrten und neugeborenen Menschen.** Wo Paulus hier in diesem sagt, daß er fleischlich ist, unter die Sünde verkauft, meint er nicht, daß er fleischlich gesinnet ist, welches den Tod bringt, sondern nur, daß er noch in dem Fleisch ist, und mit dem zu tun und zu kämpfen hat.

Weiter auf dieser Seite haben wir v. einem unbekehrten Schreiber noch einen längeren **Artikel über d. Weine mit welchem ich auch ganz gleich gesinnet bin.** Ich glaube, solches zu schreiben ist eine Ehre für unseren Heiland. Es ist auch so notwendig, auf daß unsere Jugend noch recht und nicht so verkehrt gelehrt werde in dieser Sache. Ein Bischof soll nicht sein ein Weinsäufer, auch heißt es: „Saufet euch nicht voll Wein." Dieses zeigt klar, daß der Wein gegorener Wein gemeint ist, und auch, daß er getrunken mag werden, wenn nicht zuviel gebraucht wird. Ich glaube noch, daß ein mancher Mensch, der oft krank ist, wie der liebe Timotheus war, könnte Hilfe erlangen, wenn er die Mittel brauchen würde, die Gott selbst durch den Apostel Paulus angegeben hat. Es gibt viele verkehrte Lehren unter uns, und die, daß wir sollen den ungegorenen Wein gebrauchen am Abendmahle, ist eins davon und sie bringt uns desto mehr unter das Gesetz.

Wiederum wollen wir noch weiter ein Zeuge sein zu dem folgenden Artikel, der so recht schreibt über das **Bart- und Haarschneiden.** Will noch beifügen, was auch eine Antwort sein möchte auf die Frage, die die Schwester gebracht hat, nicht lange zurück. Nach 1. Kor. 1, 11, glaube ich, daß der Mann soll im Ansehen sein als ein Mann und verschieden von dem Weibe, er soll kurze Haare haben und desgleichen. Das Weib lange, auf das sie erscheint, wie sie erschaffen war. Dazu gehört auch, daß das Gesicht des Mannes und Weibes nicht gleich sein soll, und darum ist den Bart ganz abmachen gleich, oder in der nämlichen Klasse, als wenn das Weib sich die Haare kurz schneidet. Doch vielleicht ist das eine doch nicht ganz so schlimm oder weicht aus dem Wege als das andere.

Doch wollen wir nicht zu extrem sein in diesem und meinen (wie ich habe hören sagen), daß der Mann ohne Bart nicht kann selig werden. Er kann aber nicht völlig unter Gottes Ordnung sein, und den vollen Segen und die volle Kraft von Gott haben, so er weiß, daß das Beste oder Rechte wäre.

Wiederum glaube ich auch, daß wenn auch dem Mann der volle Bart gegeben ist, so hat er doch das Recht oder die Freiheit, einen Teil von diesem abzuschneiden, ebenso wie etwas vom Haar auf dem Haupte zu scheren, und wir sehen, daß Paulus und andere Gottesmänner haben ihr Haar geschoren. Auch können wir wohl sehen und glauben, daß nach 1. Kor. 11 es nicht in Ordnung wäre, wenn man sein Haupthaar nicht etwas scheeren würde. Ich muß glauben, wenn wir alle unser Haar wachsen lassen würden, so wären wir weit von der Schönheit, worin Gott uns will haben, und daß Gott es will, daß wir unsere Haare auf dem Haupte und am Bart sollen in Ordnung bringen und halten. Darum glaube ich auch, daß der alte Gebrauch der Amischen Brüder, die den Bart tragen, aber den Schnurrbart rasieren, eine schöne und gottgefällige Ordnung ist. Gott sagt er will, **daß die Weiber sich schmücken mit zierlichem Kleide. Wenn man soll schön sein, so gilt dasselbe auch den Männern.**

Noch ist zu bemerken, **daß der Schnurrbart abnehmen, uns nicht den Weibern noch der Welt gleichmachen im Ansehen und macht uns sauber zum Essen und Trinken und zum rechten und regelmäßigen Gebrauch des Kusses der Liebe.** Auch in diesem kann ich dem Gebot unserer Lehre im Glauben zu erfüllen, gerecht werden.

P. Hostetler.

Minneapolis, Minn., den 28. Aug.

Wir haben gegenwärtig schönes Wetter, am Tage warm und abends kühl.

Wir hatten in unserer Kapelle ein Männer Quartett vom College in Hillsboro, Kansas. Sie dienten mit einem schönen Programm. Ein Br. Sawatzky von ihnen hielt noch eine rührende Ansprache, betonte besonders das Kreuz Christi.

Wir hatten hier einen Vorfall, nämlich Franz Woykinll wohnhaft in Minneapolis, wurde krank, und zwar blau im Gesicht, und die Nägel auf den Fingern. Dann gingen sie zum Doktor, der sagte Eis auflegen und gab Medizin für das Herz und sagte, sie sollten aufpassen, er könne zu jeder Zeit sterben. Dem Jüngling wurde angst, er ist 21 Jahre alt. Dann holten sie einen andern Doktor. Als der ins Zimmer trat und den Kranken sah, behorchte ihn und sagte, sein Herz ist gesund. Er fragte ihn aber gleich, ob er seine Schuhe hatte schwarz färben lassen. Er sagte ja, denn die waren gelb gewesen. Der Doktor sagte, das sei schon der Achte, welcher sich das Blut vergiftet habe. Er sagte zum Kranken, er solle nur gleich auffehen und gab Medizin für Vergiftung des Blutes. Jetzt ist er gesund. Ich traf ihn heute auf der Straße und sprach mit ihm persönlich, er ist noch in Freundschaft mit uns. Es war ein Spezialarzt. Der Bruder sagte, er hatte auch schon einen Vortrag gehalten vor den anderen Aerzten über solche Vorfälle durch Enzündung von dieser Farbe.

Franz Adam.

In einer Woche Zeit.

Von einer seltnen Feier, komm ich her,
Mein Leben lang vergeß ich die nicht mehr.
Auf freiem Platze, wo der Gäste viel
Umstanden einen Sarg, darinnen still,
Ein junger Mann lag, den der Tod so jäh,
Entrissen Erdenfreuden oder Weh.
Hier stand er freudig vor dem Traualtar,
Nun ruht er hier auf seiner Totenbahr.
Und alles dies in einer Woche knapp,
Am Sonntag Hochzeit und am Samstag in das Grab.
Die Eltern und auch der Geschwister Zahl,
Sie waren ach so traurig allzumal.
Doch ganz besonders schreckerfüllt und blaß,
Die junge Witwe, an dem Sarge saß.
Erst Braut, dann Witwe, o welch Herzeleid,
Und alles dies in einer Woche Zeit.
Im Ehestand gelebt nicht einen Tag,
Dann traf ihn schon so furchtbar dieser Schlag.
Die Schmerzen waren unbeschreiblich schwer,
Die Aerzte ratlos, keine Hoffnung mehr.
Er bat und rang in dieser großen Not,
Noch um sein Seelenheil mit seinem Gott.
Sein Weib trug alles still und ritterlich,
Ihm dienend, nicht von seiner Seite wich.
Zu andern sagt sie, schluchzend, aber still,
„Es ist so schwer, das Herz mir brechen will."
Da vor dem Tod, klar war noch sein Verstand.
Drückt er zum Abschied eines Freundes Hand,
Und sprach: „Ich hab' Vergebung meiner Sünd',
Im Himmel ihr mich einstens wiederfind't."
Nun gab er seinem Weibe noch die Hand,
Wie damals als Sie vor dem Altar stand.
Der Geist entfloh; der Kampf war hart und schwül;
Nun war's vorüber, alles wurde still.
Da saß sein Weib noch bei ihm, Hand in Hand,
Sie sagt im Tod, sein Händedruck nicht schwand.
Wie anders als da vor dem Traualtar,
Er still und stumm, sie eine Witwe war.
Heut senkten wir ihn in das kühle Grab,
Wo manche Träne rollte still hinab.
Aus seinem Sarge predigte er heut,
Seht, Menschen, wie ihr doch so nicht seid!

J. P. F.

Buhler, Kans., den 30. August.

Werter Editor!

Die Dürre ist noch immer anhaltend und wird zwar unterbrochen durch lokale Regenschauer hin und wieder, doch diese sind nicht von durchschlagender Wirkung. Vor über einer Woche zurück hatten wir so einen Lokalschauer mit Sturmbegleitung, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Große Bäume wurden entwurzelt oder geknickt. Zum Glück war es ein schmaler Strich, der betroffen wurde. Der liebe Gott zeigt uns immer wieder, wie hilflos und ohnmächtig wir sind und wir gänzlich auf seine Hilfe und seinen Schutz angewiesen sind.

Den 22. d. Mts., wurde von der M. B. Kirche aus ein Jüngling von 17 Jahren, der wahrscheinlich an Schwindsucht starb, begraben. Auf dem Krankenbett bekehrte er sich zum Herrn. Franz war ein Sohn der vor einigen Jahren verstorbenen Eltern Heinrich Thießens, die von Sparrau stammten.

Den 26. war es wieder ein junger Mann, der von der Hoffnungsau Kirche aus zu seiner letzten Ruhe bestattet wurde. Es war Eduard, der Sohn von Pred. Pet. Flaming, die hier in Buhler wohnen, in deren Heim er auch im Glauben verschied im Alter von beinahe 26 Jahren. Längere Zeit war er krank, doch die Aerzte konnten nicht feststellen, woran er litt. Der Tod trat doch schließlich unerwartet ein.

Auf einen Umstand möchte ich mir die Freiheit nehmen, aufmerksam zu machen, und das ist, daß mitunter die Leichenfeier ungebührlich in die Länge gezogen wird. Bei uns erweisen sich unsere Kirchen bei Begräbnissen sehr oft zu klein. Dieselben können die Teilnehmer vielfach nicht fassen und diese stehen oder unbequem sitzen müssen. Wenn dann mitunter die Prediger, das von den meisten Zuhörern so sehnsüchtig erwartete „Amen" nicht finden können, dann verlieren auch die gediegensten Ansprachen alles Interesse und gleiten von den Zuhörern ab, wie das Wasser von einer Ente. Auch für die Angehörigen bilden die langen Leichenfeier mitunter wahre Geduldsproben. Ich meine, sie sollten sich nie über eine Stunde erstrecken. Was zuviel ist, ist zuviel, und wenn's Predigten sind.

Mit Gruß C. H. Friesen.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld,
Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt.“ 2. Mos. 20, 12.

Die deutsche Sprache.

Ich möchte kurz meine Ansicht über diese Frage aussprechen, doch wohl verstanden, dieses bricht die weiteren Abhandlungen über die Frage nicht ab.

Meine Muttersprache ist die Plattdeutsche, und sie steht in meinen Augen an erster Stelle, und keine Sprache kann sie und wird sie bei mir vom ersten Platze verdrängen.

Das erste Gebet, daß mein Mutterherz mich lehrte, war in der „Hochdeutschen“ (deutschen) Sprache, dadurch wurde ihr der nächste Platz eingeräumt, und keine andere Sprache kann ihr den Platz streitig machen. Und ich betrachte es als eine Ehre, daß ich „Deutsch“ kann.

Trotzdem das „Plattdeutsche“ bei mir den ersten Platz einnimmt, sprechen wir in der Familie, seit wir nach Amerika gekommen sind, nur „Hochdeutsch“, ja haben es unseren Kindern verboten, Plattdeutsch zu sprechen, trotzdem sie alle vier vom Zuhören gut verstehen, ja es sprechen können. Unser Gottesdienst ist in „Hochdeutsch“, dazu wird mir ein jeder Leser recht geben, wenn ich sage, daß die Lebensgebräuche unseres Volkes, unser Denken und Tun, von unserem Glaubensleben bestimmt u. geleitet werden, und das Glaubensleben kommt bei uns in „Hochdeutsch“ im gesprochenen und geschriebenen Wort zum Ausdruck. Dazu fehlen uns hier die Schulen, die wir in Rußland hatten. Und der Weg, den wir in unserem Heim einschlagen mußten, ist der einzige Weg, um unseren Kindern die Güter mitzugeben, die wir als Erbgut von unseren Eltern empfangen haben u. heute noch entgegennehmen dürfen. Erlernen unsere Kinder nicht die „Hochdeutsche“ Sprache, so verlieren sie eine Quelle, aus der sie Schätze nehmen können, die sie für ihr Leben so unbedingt nötig brauchen.

Und können sie nur „Plattdeutsch“ und „Englisch“, so gehören sie zu denen, die eine Uebergangsstufe zu bilden haben, die keiner „deutschen“ Predigt folgen können, deshalb nicht die Schätze entgegennehmen können aus der Kraftquelle, die uns vom Herrn durch den Mund Seiner Diener umsonst dargeboten werden, und deshalb viele Segnungen zur Stärkung verlustig gehen für die Zeit, wann ihnen Hilfe not sein wird.

Die Liebe zu meinen Kindern und der gesunde Menschenverstand heißen mich in meinem Heim zu handeln, unterstützt von meiner lieben Frau, wie ich handele, denn wir wollen unseren Kindern das Beste mitgeben, was wir ihnen geben können in „ihrem“ Interesse zur Ehre unseres himmlischen Vaters.

Welche „Muttersprache“ wollen wir unseren lieben Kindern mitgeben, die bei ihnen in ihrem ganzen Leben den ersten Platz einnehmen soll, um ihnen durch sie den Weg zu den größten Segnungen zu ebnen? —

Haar und Bart.

Ein lieber Bruder schreibt, es sei sehr schön, was der „Zionsbote“ gegen den Bubikopf bringt, aber, heißt es dann weiter, „nach unserm Besehen mögen die jungen Schwestern gerade so gut ihr Haar schneiden nach der neuesten Mode, als daß Männer nur den Schnurrbart hängen lassen und sich sonst ihre Bärte putzen, so wie ein junger Prediger zu uns sagte, er schneide seinen Bart ab nach Prediger Mode.“ Aehnliche Beschwerden über die Bartschneiderei sind uns mehrere zugegangen. Wir müssen eins nicht aus dem Auge verlieren, liebe Brüder: das Haarschneiden der Schwestern ist im Neuen Testament verurteilt, daher die entschiedene Stellung dagegen; jedoch vom Bartschneiden ist im Neuen Testament nichts gesagt, und doch kam besonders Paulus unter den Heiden verschiedener Länder in direkte Berührung mit allerlei Trachten, Sitten und Gebräuchen, er gibt den Gläubigen darüber aber keine Vorschriften. Für mich persönlich genügt die alttestamentliche resp. jüdische Weise, soweit es den Bart betrifft, denn Gott hat den Mann mit einem Bart erschaffen, und das respektiere ich; aber um strenge Regeln darüber aufzustellen oder einen Vollbart vom Bruder zu verlangen, dazu fehlt neutestamentliche Autorität. Wir müssen uns in brüderlicher Liebe tragen und uns deswegen nicht einander verletzen.

John F. Harms.

(Wenn ich vor diese Frage gestellt werde, so erinnere ich mich der Bibel-Worte: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an,“ und „Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer.“ Ed.)

— Br. Jacob W. Reimer reiste am 26. Aug. in seine Heimat Kitchener, Ont., ab.

— Geschwister David Reimer von Corn, Okla., mit zwei Töchtern überraschten unsere Geschwister Jacob Wedel als Onkel und Tante in ihrer Car, den 22. August. Am 26. ging's wieder heimwärts.

— Die Brüder David Töws und B. Janz kehrten am 5. September von ihrer Reise nach Berne, Ind., über Montreal nach Winnipeg zurück.

— Es interessiert gewiß auch die Leser zu erfahren, daß das Rundschau Publ. House inkorporiert ist worden. Der „Charter“ wurde am 10. August bestätigt.

— Die Brüder Herman Dyck und G. G. Regehr von Enid, Okla., und G. F. Peters von Okeene, Okla., kamen auf ihrer Reise durch Wash., Ore., Ida. und Mont. aus bis Winnipeg. Br. Dyck, der frühere Nachbar meiner lieben Eltern, blieb in Winnipeg und diente in der M. B. Kirche über den Reichtum Jesu, Seine Armut und unsern Reichtum nach 2. Kor. 8, 9. Die Br. Regehr und Peters reisten den 4. weiter nach Langham, Sask. Mit Br. Peters sind wir in Nachbardörfern aufgewachsen.

— Laut Nachricht geht es wieder Geld aus Rußland zu schicken, monatlich $50.—

— Die große Immigratengruppe traf erst am 5. in Winnipeg ein, darunter waren über 100 Fürstenländer. Die Gruppe hatte sich um drei Canadier auf dem Dampfer vermehrt.

— Br. Jos. B. Gerig von Archbold, O., schreibt unter anderem: Gottes Gnade sei mir Dir! Wie Du weißt, war ich krank, daß ich nichts mehr lesen und schreiben konnte, so daß ich bei 9 Monate an mein Heim gebunden war.

Jetzt aber hat der liebe himmlische Vater mir wieder bessere Gesundheit geschenkt. Ihm da Ehre dafür.

— G. Warkentin, Edenthal.— Die Adressen lauten: Franz Thießen, Rosthern, Sask., (E. G. Akademie) und Franz Isaak, 1058 Main Str., Winnipeg.

— Br. J. P. Thießen von Gotebo, Okla., ist am 26. August durch Schlaganfall die rechte Seite gelähmt. Der Herr helfe.

— Laut Nachricht aus Rußland, ist der alte Br. Aeltester Isaak Dyck sehr taub, aber sonst noch munter. Schwester Dyck hütet mehr das Bett. Mit der Ernte ist man fertig in der Alten Kolonie, die schwach ausgefallen ist. Die Dürre ist so groß, daß sogar die Baschtanen darunter leiden.

— Mit Br. Levi Mumaw von Scottdale konnten wir viele Fragen durchsprechen und regeln.

Ihr findet auch die Anzeige **über das Gesangbuch.** Es ist jetzt in der Binderei und zum 1. Oktober ist es versandtbereit.

— Die 26. Zentralkonferenz der Mennoniten von Illinois, sollte vom 4. bis 7. September in Washington, Ill., abgehalten werden. Zwei dortige Gemeinden sind die Gastgeber.

— Bis Ende September sollen wöchentlich 150 mennonitische Auswanderer aus Rußland herausfahren. Diese Zahl kann aber geändert werden, je nach der Zahl der beigefügten Kreditpassagiere.

— Diese Nummer wird auf einen Tag aufgehalten durch den Feiertag am Montag.

Wozu die moderne Theologie da ist.

Diese Frage beantwortet Erzbischof Johannson aus Finnland in der „Ev.-Luth. Kirchenzeitung“ so:

„Die Menschen übertünnchen gewöhnlich in gesunden Tagen die Wirklichkeit des Todes und die moderne Theologie ist eigentlich da, um die Menschen zu beruhigen in Beziehung auf die Todesnot. Sie lehrt deswegen, daß es keine eigentliche Sünde und kein Gericht gibt, daß die Versöhnung der Sünde nicht nötig ist, und daß es keinen ewigen Tod gibt. Sie behauptet daß Christus als Mensch erzeugt und geboren sei wie wir, und daß es keine Auferstehung des Leibes gebe. So kleidet sie die Gedanken des natürlichen Menschen in wissenschaftliche Form. Eine Glaubenswissenschaft, welche das überirdische Wesen des Christentums wissenschaftlich behandeln soll, hat keine Berechtigung für sie. Die Theologie soll eine Wissenschaft des natürlichen Menschen sein. Doch sagt Christus dem Nikodemus: ‚Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: wenn einer nicht von oben her geboren wird, so kann einer das Reich Gottes nicht sehen‘ (Joh. 3, 3). Und der Apostel sagt: ‚Der natürliche Mensch erfaßt nicht, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit‘ (1. Kor. 2, 14). Um das Christentum zu verstehen, muß man in der Wahrheit neugeboren sein. Die christliche Theologie ist eine Glaubenswissenschaft, welche sich auf die Bibel stützt. Es ist ein Niederhalten der Wahrheit von grober Art, wenn man behauptet, daß das Wesen des Christentums nicht überirdischer Art sei, weil die profane Wissenschaft nicht solches fassen kann. Das ewige Leben und der ewige Tod sind die größten Wirklichkeiten des Lebens, und deswegen hat Christus den Tod überwunden, daß auch wir, wenn wir ihn im Glauben als den Gekreuzigten und Auferstandenen empfangen, mit ihm sterben und auferstehen sollen.“

Ueber den theologischen Standpunkt vieler Teilnehmer an der Stockholmer Konferenz urteilt derselbe Verfasser:

„Es ist die Aufgabe der Christenheit, das Gute vom Bösen zu scheiden; aber die Stockholmer Konferenz hat einen Synkretismus zustande gebracht, welcher alles verwirrt. Man hat diese Konferenz mit dem Turmbau Babels verglichen. Da entstand eine Sprachverwirrung, hier eine Glaubensverwirrung, und diese ist viel schlimmer. Die Urheber dieser Konferenz sagen, daß sie um der gegenwärtigen großen Not willen die Konferenz zusammenriefen; aber indem man diese Not damit überwinden will, daß man die Glaubensfragen auf die Seite stellt und die politischen ekonimischen und sozialen Verhältnisse mit Regeln bessern will, scheint man keine Ahnung von der eigentlichen Ursache der großen Not zu haben. In Wirklichkeit hat die Konferenz die große Not nur vergrößert, weil sie mit einer großen Zahl ihrer Teilnehmer auf dem Standpunkte der modernen Theologie steht.“

—Ev. Allianzblatt.
(Eingesandt von John Horsch.)

Wanderungen

(Im Oktober 1925.)

Wiebe Johann 27 Jahre alt, Mary 12, Mary 33, Mary 2, Elisabeth 25, nach Acme, Alta, Katharina 18, zurückgeblieben in Southampton.

Kröker Peter 39, Frau Katharina 39, Kinder Jacob 11, Heinrich 9, Abram 7, Gerhard 5 M., Anna 10, Katharina 5, zeitweilig in Southampton, Anna Unger 25, nach Vineland Ont.

Flaming Jacob 29, Mary 59, Heinrich 20, Franz 19, Sarah 30 nach Acme, Alta.

Kroeker Peter 40, Frau Mary 36, Kinder Aganetha 12, Katharina 10, Elisabeth 2, Mary 1, Anna Willms 18, nach Vineland Ont.

Thießen Cornelius 32, Frau Anna 31, Kinder Walter 5, Hellmut 2, nach Vineland, Ont.

Heidebrecht Peter 56, Frau Elisabeth 52 nach Vineland, Ont.

Harder Elisabeth 33, Kinder Jacob 13, Elisabeth 11, Heinrich 10, Anna 4, nach Culross, Man.

Esau Gerhard 47, Frau Anna 38, Kinder Dietrich 11, Gerhard 7, Cornelius 3, Anna 6 M., nach Gretna, Man.

Warkentin Jacob 42, Frau Margareta 43, Kinder Margareta (gestorben auf der Reise in Rußland), Jacob 4, Susanna 16, Quebec.

Peter Johann 39, Frau Margareta 30, Kinder Margareta 4, Sara 3, Juliana 1, zurückgehalten in Quebec, wird nach Kingsville, Ont. gehen.

Dick Johann 42, Frau Anna 38, Kinder Johann 13, Jacob 7.

Kasper Franz 48, Frau Margareta 42, Kinder Franz 14, Margareta 9, nach Tofield Alta.

Kröker Cornelius, 48, Frau Sara 37, Kinder Cornelius 9, Johann 7, Katharina 4, Hulda 2, Cornelius 71, Katharina 70, nach Craigmyle, Alta.

Heidebrecht Cornelius 49, Frau Margareta 47, Kinder Jacob 15, Abram 13, Heinrich 9, Peter 4, Margareta 10, Agata 6, Johann 17. nach Herbert.

Kröker Gerhard 37, Frau Aganetha 38, Kinder Johann 4, Gerhard 6 M., Katharina 8, Aganetha 5, Selma 2, nach Craigmyle, Alta.

Löwen Johann 41, Frau Aganetha 31, Kinder Gerhard 3, Johann 1, nach Tofielt, Alta.

Friesen Jacob 41, Frau Helena 35, Kinder Johann 9, Jakob 5, Wladimir 1, Mary 3, Jakob 64, Mary 59, Anna 20, nach Rosthern.

Albrecht Peter 45, Frau Mary 37, Kinder Peter 15, Abraham 13, Henry 12, Anna 70, Gerbrand Helena 21, alle nach Starbuck, Man.

Janzen Mary, 39, Kinder Franz 15, Mary 17 nach Giroux, Man.

Fröse Jacob 31, Frau Agnes 36, Kinder Aron 6, Abraham 4, Heinrich 2, zurückgehalten in Southampton.

Friesen Helena, 32, Sohn Dietrich 3, nach Hepburn.

Wiebe Helene 53, nach Hepburn.

Riesen Aganetha 65 (Southampton), Heinrich 34, nach Hepburn.

Peters Jacob 41, Frau Elisabeth 38, Kinder Cornelius 16, Johann 12, Wladimir 7, Peter 4, Heinrich 6 M., Mary 10, Jacob 18, nach Giroux, Man.

Neufeld Jacob 43, Frau Margareta 37, Kinder Johann 15, Melita 9, Siegried 8, Hilda 16 Southampton.

Maitag Helena, 440, Kind Albina 13, Unruh Mary 61 nach Altona Man.

Klassen Cornelius 51, Frau Elisabeth 47, Kinder 13, Elvira 8, Nikolas 5, Abraham 19, Heinrich 17, Sara 26, Elisabeth 21, nach Borden.

Dirks Nikolaus 28, Frau Anastasia 25. Kinder Wolfried 2, Agnes 1 nach Gretna.

Hiebert Johann 40, Frau Katharina 40, Kinder David 13, Johann 11, Gertrude 15, Katharina 8, Anna 6, Helena 3, nach Herbert, Sask.

Willms Peter 31, Frau Lisa 28, Kinder Rudolph 1, Erika 4, nach Waterloo, Ont.

Töws Anna, 20, Malvina 18, zurückgeblieben in Southampton.

Peters Jacob 34, Frau Anna 31, Kinder Heinrich 5, Mary 8, Anna 7, Katja 4, Helena 1, nach Drake, Sask.

Derksen Peter 29, Olinda 24, Tochter Bertha 1, nach Rosthern.

Nickel Jacob 27, Frau Sarah 22, Sohn David 2. nach Acme, Alta.

Ediger Nikolai 34, Isaak 65, Mary 65, Johann 27, Helena 22 nach Rosthern.

Esau Dietrich 37, Frau Katharina 37, Kinder Elsa 15, Alexander 13, Heinrich 12, Johann 16, Lise Penner 28, alle nach Rosthern Sask.

Peters Franz 46, Sara 13, Anna 41, Anna 15, Heinrich 19, Franz 17, Anna 40 Sarah 12, Jacob 10, Johann 7 nach Glen Lea, Man.

Pankratz Sarah 41, Kinder Jacob 14, Gerhard 11, Sarah 15, Anna 7, in Quebec.

Enns Heinrich 48, Johann 13, Gertruda 5, Gertruda 43, Heinrich 15, Dietrich 11, Anna 2, Peter 19, Johann 18, Margareta 29, nach Cootsworth, Ont.

Kornies Johann 44, nach Newton, Man. Frau Justina 43, Peter 13, Jacob 10, Heinrich 4, Justina 6 M., David 18, in Quebec zurückgeblieben, Johann 21, Abraham 20, nach Newton, Man.

Dahl Johann 54, Frau Helena 49, Franz 14, Heinrich 12, Helena 15, Katja 12, Peter 9, Wiens Peter 9, Katharina 11, in Southampton zurückgeblieben, Dahl Johann 17, Mary 18 nach Morris.

Regehr Sarah 55, Sarah 25, Elisabeth 18, nach Herbert.

Heidebrecht Gerhard 40, Frau Anna 29, Kinder Gerhard 9, Peter 2, Marie 7, Anna 5, nach Tofield, Alta.

Derksen Johann 39, Frau Anna 38, Kinder Johann 5, Anna 2 nach St. Anne, Man.

Janzen Heinrich 45, Frau Anna 39, Kinder Martin 10, Heinrich 7, Jacob 5, Marie 13, Helene 11, Anna 1, nach Herbert, Sask., Janzen Jacob 35, Frau Katharina 36, Anna 14, Schmidt Johann 9, Truder 11, Marie 6, in Southampton zurückgeblieben.

Thießen Nikolai 38, Frau Justina 34, Kinder Lydia 9, Nikolai 60, Wasili 3, Jacob 4 M., Rempel Lisa 15, Johann 19, nach Kingsville, Ont.

Nickel Marie, 59 Kinder Cornelius 15, Anna 13, Maria 26, Cornelius 26, nach Acme, Alta.

Schellenberg Peter, 38, Frau Helene 35, Mutter Helene 62, Tochter Helene 10, nach Winkler.

Unrau Anna 49, Kinder Jacob 20, Anna 18, nach Sask.

Bergen Johann 27, Frau Marie 24, nach Sask.

Peters Heinrich 40, Frau Katharina 39, Tochter Elisabeth 13, nach Alberta.

Martens Johann 12, Margareta 13, nach Plum Coulee, Man.

Defehr Jacob 36, Frau Justina 25, Kinder Jacob 5, Anna 3, Friede 8 M., in Southampton zurückgeblieben.

Unrau Katharina 55, Kinder Jacob 20, Katharina 17, nach Alberta.

Rabsch Heinrich 42, Frau Elisa 41, Kurt 5, Luise 7, Kelstern, Sask.

Franz Johann 55, Frau Helena 49, Sohn Jakob 12 in Southampton zurückgeblieben.

Dick Aganetha 59, Kinder Isaak 17, Elisabeth 29, Aganetha 28, Marie 22, nach Didsbury, Alta. Justine 20, in Southampton zurückgeblieben.

Heidebrecht Katharina 31, Kinder David 8, Johann 6, Heinrich 4, Margarete 6 M., Johann 34, nach Tofield Alberta.

Neufeld Gerhard 49, Frau Justina 47, Kinder Johann 12, Jakob 9, Marie 18, Justine 16, Katharina 14, Lisa 11, nach Gretna, Man.

Dick Peter 51, Frau Katharina 42, Kinder Justina 14, Jakob 20, Susanna 18, Anna 16, Waterloo, Ont.

Peters Cornelius 37, Frau Anna 34, Kinder Gerhard 7, Margarete 3, David 11, Anna 5, Cornelius 1 nach Glen Lea, Man.

Hiebert Wilhelm 31, Frau Anna 28, Kinder Elsa 2, Wladimir 4, Frieda 1 M., nach Petersburg, Ont.

Hildebrandt Gerhard 52, Kinder Johann 12, David 8, Gerhard 17, Heinrich 15, nach Winnipeg; Frau Marie, 44, Töchter Marie 4, Katharina 6M., in Southampton zurückgeblieben.

Friesen Marie 17, Katharina 21, Marie 50 Peter 15, Cornelius 13, Jakob 10, nach Langham, Sask.

Unruh Susanna 53, Enns Erich 6, Unrau Jadwiga 16, nach Waterloo Ont.

Klassen Johann 46, Frau Barbara 41, Kinder Lisa 15, Katharina 13, Barbara 5, Anna 1, Johann 11, Margareta 17, nach Southampton.

Warkentin Heinrich 32, Frau Marie 23, Sohn Heinrich 3, nach Headingly, Man.

Unrau Johann 64, Frau Katharina 56, Kinder Helena 23, Peter 18, Elisabeth 13, nach Herbert, Sask.

Ewert Cornelius 37, Frau Katharina 37, Kinder Heinrich 13, Jakob 8, Cornelius 6 M., Katja 12, Anna 1, nach Herbert.

Matties Jakob 31, Frau Elisabeth 28, nach Kingsville, Ont., Kinder Erna, 5, Jakob 2, in Quebec zurückgeblieben.

Warkentin Abraham 32, Frau Helena 26, Kinder Marie 2, Johann 6 M., Johann 13, nach Newton Siding, Man.

Wall Herman 36, Frau Katharina 35, Kinder Anna 6, Katharina 4, Lisa 3, Johann 1 Marie 6 M., alle in Southampton geblieben.

Janz Johann 35, Frau Anna 31, Kinder Marie 3, Heinrich 2, in Southampton geblieben.

Wiens Gerhard 46, Frau Marie 38, Tochter Helene 14, nach Waterloo Ont.

Fast Cornelius 40, Frau Anna 34, Kinder Anna 4, Agatha 8 M., nach Mennon, Sask.

Kasper Peter 30, Frau Helene 27, Kinder Peter 4, Aaron 4, nach Acme, Alberta.

Enns Peter 52, Frau Agathe 51, Kinder Agathe 8, Gerhard 20, Heinrich 18, Margareta 28, Agnes 16, nach Cootsworth, Ont.

Schröder Gerhard 36, Frau Anna 30, Kinder Peter 1, Johann 4, nach Cootsworth, Ont.

Dick Margareta 36, Kinder Johann 11, Margareta 10, Anna 8, Agnes 7, Helena 14, nach Newton Man.

Goossen Johann 47, Frau Helena 36, Kinder Helena 14, Sarah 12, Katja 10, Lisa 9, Cornelius 9, Johann 2, nach Alberta.

Herz Johann 40, Frau Katharina 39, Kinder Aaron 13, Franz 7, Susanna 9, Agatha 5; Johann 69, Katharina 18, Susanna 62, Marie 42, Sarah 22, Anna 24, nach Didsbury, Alta.

Wiens Gerhard 36, Frau Eugenie 28, Kinder Nina 5, Ida 3, nach Winnipeg.

Janzen Anna 42, Kinder Jacob 6, Helena 10, Johann 19, Anna 16, Helena Dirksen 31, nach Winkler.

Esau Dietrich 52, Frau Marie 49, Kinder Sara 15, Dietrich 18, Marie 19, Katharina 16, nach Petersburg Ont.

Ratzlaff Peter 35, Anna 2, nach Sask.

Pauls, Maria, 55, Kinder Johanns 29, Jakob 24, Frieda 25, Aaron 16, nach Winkler.

Kröker Peter 53, Frau Elisabeth 48 Johann 14, Karl 11, Nikolai 9, Wosili 3, Helena 16, Frieda 9, Peter 19, Anna 18, Elsa 17 Agnes 21, nach Herbert.

Wiens, David 46, Frau Marie 50, Kinder Peter 7, Johann 13, Anna 15, Katharina 9, David 20 Bernhard 19 Marie 22, Elisabeth 17, nach Herschel, Sask.

Neufeld Heinrich 43, Frau Katharina 39, Heinrich 14, Johann 8, Martin 6, Aganetha 16, Katharina 13, Anna 1, Gerhard 17, nach Herbert.

Harms Heinrich 27, Frau Elisabeth 38, Winkler .

Dick Katharina 57, Kinder Marie 23, Katharina 20, Justina 27 nach Waterloo, Ont.

Wiens Dietrich 52, Frau Marie 47, Kinder Dientrich 19, Margaretha 21, Aganetha 16, nach Waterloo Ont.

Wiebe Aaron 33, Frau Katharina 28, Sohn Jacob 1½, nach Didsbury Alta.

Langemann Aaron 46, Frau Anna 46, Jacob 11, Heinrich 13, Peter 7, Elvira, Katharina 5, Gerhard 6 M., Bernhard 17, Anna 19, nach Drake.

Ratzlaff Anna 33, Maria 12. nach Alberta

Berg Maria 19, nach Drake, Sask.

Fast Anna 36, Kinder Abraham 7, Peter 7, Katharina 10, Lisa 2, nach Didsbury.

Harder David 33, Frau Elisabeth 31, Kinder Eric, 4, Erhard 2, Alfred 1, nach Coolsworth, Ont.

Wiens Agnes 18, Elna 16, nach Morris, Man.

Isaac Helena 53, Agatha 14, Johann 13, Cornelius 11, nach Giroux, Man.

Friesen Aganetha 46, Kinder Agnes 15, Jakob 13, Maria 9, Johann 20, Helena 17, Katharina 19, Anna 22, nach Morden, Man.

Wedel Heinrich 30, Frau Anna 25, Sohn Heinrich 1, nach Saskatchewan.

Schulz Heinr. 36, Frau Elisa 34, nach Winnipeg.

Matties Cornelius 46, Frau Amalia 39, Kinder Anna 22, Lisa 19, Johann 18, Gerhard 16, Susanna 14, Maria 11, Helena 7, Katharina 5; Abraham Isaak 17, in Quebec zurückgeblieben.

Perk Maria 50, Kinder Martha 24, Olga 21, Woldemar 17, William 16, Jakob 14, Margareta 12, nach Winnipeg.

Plett Heinrich 48, Frau Sarah 42, Heinrich 13, Jakob 9, Katharina 6, Peter 1.

Krahn Katharina 38, Kinder Helena 15, Sarah 14, Katharina 14, Elsa 7, Margaret 5, Bernhardt 4, Abraham 16 nach Arnaud, Man.

Wiebe Maria 34, Kinder Maria 11, Jakob 9, Gerhard 5, nach Altona, Man.

Goossen Katharina 38, Kinder Ida 9, Johann 8, Peter 6, nach Altona, Man.

Thießen Peter 46, Frau Aganetha 45, Peter 13, Malvina 12, Adina 9, Hanna 6, Elisabeth 5, Helena 16, nach Rosthern.

Friesen Jacob 45, Frau Margaret 48, Kinder Nikolai 10, Martha 13, Margaret 9, Jakob 18, nach Kitchener, Ontario.

Krause Jakob 44, Hanna 39, Jakob 14, Hanna 7, Helena 4, Aganetha 2, Lida 3 M., Margarete 19, nach Langham, Sask.

Wiebe Hanna 39, Kinder William 13, Aganetha 9, Elisabeth 16, Winkler, Man.

Falk Maria 35, Sohn Andreas 11, nach Rosthern, Sask.

Buller Cornelius 20, Frau Helena 25, nach Winkler, Man.

Buller Bernhard, 26, Frau Marie 22, Kinder Susanna 4, Maria 2, Cornelius 9 M., in Quebec zurückgeblieben.

Friesen Johann 35, in Southampton zurückgeblieben, Peter 20, nach Acme, Alta.

Toews Cornelius 52, Frau Anna 47, Kinder Justina 12, Franz 10, nach Acme, Alta.

Esau Johann 53, Frau Maria 42, Kinder Peter 14, Maria 12, Abraham 11, Aganetha 9, nach Langham, Sask. Nikolai 19, in Southampton zurückgeblieben.

Isaak Heinrich 31, Frau Anna 30, Kinder Agnes 6, Heinrich 3, Johann 2, nach Drake, Sask.

Funk Abram 32, Frau Sarah 29, Sohn Johann 6 M., in Southampton geblieben.

Boschman David 26, Frau Helena 25, nach Morden Man.

Unger Peter 36, Frau Lisa 27, Kinder Else 2, Johann 4, Peter 1, nach Arnaud, Man.

Stobbe Anna 44, nach Winkler, Man.

Wiebe Franz 66, Frau Justina 62, nach Arnaud, Man.

Reimer Peter 28, Frau Agathe 27, nach Arnaud, Man.

Fast Peter 30, Frau Maria 25, Kinder Justina 2, Johann 9 M., in Southmapton zurückgebliben.

Klassen Kornelius 42, Frau Maria 39, Kinder Johann 12, Peter 10, Jakob 1, Maria 6, Margareta 4, in Quebec zurückgeblieben.

Adrian Anna 36, Kinder Daniel 9, Anna 12, nach Aldersyde, Alta.

Isaak Peter 22, Jakob 18, nach Aldersyde, Alta.

Stobbe Jakob 63, Frau Katharina 62, nach Colonsay, Sask.

Toews Katharina 20, nach Colonsay, Sask.

Isaak Katharina 15, in Quebec zurückgeblieben.

Peters Johann 25, nach Winnipeg.

Friesen Gerhard 44, Frau Justina 39, Kinder Peter 17 Katharina 14, Gerhard 12, David 10, Nikolai 8, Heinrich 4, Susanna 6, Maria 3, Helena 1 in Southampton zurückgeblieben.

Friesen Bernhard 20, in Southampton geblieben.

Tschetter Isaak 28, Frau Katharina 26, Kinder Katharina 33, Anna 1, nach Neville, Sask.

Aus dem Leserkreise

Brookdale, Man. 14. August 1926.

Den 1. August vorigen Jahres sagten wir unserem trauten Heim in Rußland „Lebe wohl" und begaben uns auf den Weg nach Amerika. Die Wahl zu unserm zukünftigen Heim, ob Mexiko oder Canada hatten wir von Hause aus nicht getroffen, dennoch war unser Ziel vornehmlich nach Merico gerichtet, wo im Jahre vorher 30—40 rußländische Familien angesiedelt. Was uns bewog, nach Mexico zu gehen, war das schöne Klima und kein Winter, wogegen wir in Sibirien, wo wir 19 Jahre wohnten und auch in Canada, den langen Winter fürchteten. Dazu berichteten etliche Brüder von Mexico von sehr vielem Guten.

Wie unser Vornehmen war, so ließ Gott es gehen. In Moskau angekommen, half alles warnen vor Mexiko von Seiten unserer mennonitischen Vertreter nichts; wir lösten unsere Schiffskarten und weiter gings, dem gelobten Lands zu, nach Mexiko. Aber welche Enttäuschung in Vera-Cruz angekommen. Da wurden wir inne, daß wir einem Nest enthoben und in ein anderes gesetzt wurden. Nun gings per Bahn weiter dem Ziele zu, und zwar nach der Stadt Irapuato, wo unsere Brüder auf dem Gute San-Juan, nördlich von Vera-Cruz wohnen. Leider mußten auch wir hier nach unserer Ankunft, trotzdem daß die Brüder uns herzlich willkommen hießen in ihrer Mitte, zu unserm Bedauern erfahren, was Gott durch den Propheten Jesaia 55, 8 spricht: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, usw." Nun fing man sich an zu fragen: Gott ist das Dein Wille, daß wir nach Mexiko gegangen? Gott, ist das nicht Dein Wille, daß wir in Mexiko ein Heim gründen sollen? Wir kamen zu der Ueberzeugung, nach Mexiko mußten wir gehen, aber nicht in Mexiko ein Heim gründen. Es wurde uns dieses von vielen unserer Brüder dort übel genommen, indem sie sagten, unsere Gruppe habe zu einem großen Nachteil für die Ansiedlung gewirkt. Heute, wo die meisten Ansiedler die Ansiedlung verlaßen wollen, werden sie ganz anders denken und urteilen. Aber kein Wunder, daß die Brüder damals anders dachten! All ihr Hab und Gut haben die Brüder festgelegt in diesem Lande und wie jetzt weiter? Das ist eine bange Frage. Vor dieser haben wir auch eine Zeitlang gestanden, wenn wir auch in Mexiko keine Mittel festlegten. Wir kamen nach Mexiko eine Gruppe von 10 Familien, von welchen sich fünf Familien, die über die nötigen Mittel verfügten, die Einlaßscheine nach Canada besorgten; die andern fünf Familien blieben in Mexiko. Wir klopften hier und da in dem vollen Bewußtsein und Vertrauen zu Gott an, daß er uns eine Tür auftun würde. Endlich war die Zeit da, daß die Brüder in Canada sich unserer erbarmten und schickten uns Mittel zur Reise nach Canada, und ich sage Euch heute ein herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott!

Unwillkürlich werde ich immer erinnert an die Zeit der kritischen Momente, wo wir in den Verhältnissen lebten, wo Ihr, Brüder, in San Juan drinnen seid. Wo Ihr gerne heraus wollt von Mexiko und nicht könnt. Als wir in den kritischen Verhältnissen lebten, kam mir ein Brief in Händen von N. wo er schrieb: Die Leute können in Mexiko verdienen und nach Canada fahren; worauf mir die mennonitische Sage in den Sinn kam: „unversocht schrift unbedocht." Es ist gut verdienen wo was zu verdienen ist, aber nicht in Mexico, wo man nur ums Dasein kämpfen muß. Ich sollte schon abbrechen, aber ich kann nicht anders, ich muß noch mehr über Mexico sagen. Mexico ist bis jetzt noch keine Zukunft für unser Volk und ich würde raten, denen die nach Mexico auswandern bleibt nur so lange in Mexico daß Ihr der Mittel halber umkehren können, wenn anders Ihr solcher im Besitz seid. Wenn persönliche Angriffe gemacht wurden, Br. G. G. Hiebert gegenüber in den Zeitungen oder Ihm ins Gesicht gesagt wurde: Du kommst nur hierher, unsere Ansiedlungen zu zerreißen, so war Br. Hiebert ganz ruhig. Bald ist die Zeit und der Moment da, wo die Ansiedler von Mexiko sagen werden wie aus einem Munde: Mr. Hiebert hat unser Bestes gewollt. Ich möchte hiermit Br. Hiebert nicht schmeicheln, sondern will noch im Namen meiner Familie mich bedanken für all die Mühe und Arbeit, die er mit uns gehabt beim Abholen von Vera-Cruz, als auch beim visieren der Pässe.

Wie schon erwähnt, die Brüder schickten uns Reisegeld; wir lösten Fahrkarten und fuhren nach Canada, Gretna, wo wir uns etliche Monate aufgehalten. Heute können wir berichten, daß wir nach einem elfmonatlichen Nomadenleben ein Heim gefunden, indem wir uns eine Farm Sektion Land käuflich erwarben und zwar unter Bedingungen, wie es hier zu Lande üblich ist. Auf dieser Farm sind über 200 Acker Futtergetreide gesät, welches befriedigend gut ist. Farmen sind hier noch überall zu haben. Das Land ist sehr gut, nur ein bischen Steine.

Wir konnten unsere Farm auf sehr guten Bedingungen zu 40 Dollar d. Acker kaufen. Wenn wir jetzt auch mit Arbeit überhäuft sind, so gefällt uns das Leben hier weit besser als in Mexiko.

Ich glaube nicht zu fehlen, wenn ich sage, ich bedaure die lieben Brüder in Mexiko, die in so dürftigen Verhältnissen leben müssen. Aber wie da herauskommen? Ich möchte über Mexiko noch viel schreiben, aber mir fehlt die Zeit heute. Hoffentlich geschieht es ein andersmal.

Sehr wichtig war für uns der 1. August, wo ein Jahr der vielen Strabazen hinter uns lag. Hätten wir das geahnt, dann wären wir wahrscheinlich zurückgeschreckt. Es war dies ein Jahr, wo das Leben schattenreich war, wie der Dichter singt. Aber wir mußten es immer wieder erfahren, wie der Psalmist sagt: dem Gerechten muß usw.

Grüße alle Bekannten mit Psalm 94, 12 und 15.

Peter Engebrecht.
Brookdale, Man.

Verwandte gesucht

Wo befindet sich **Heinrich Janzen**, er hat Sal. Esaus Liese zur Frau, meiner Frau Tante. Sie sind von Orenburg No. 8 im Jahre 1911 nach Amerika gezogen. Meine Frau ist Jakob Wielers Tochter.

Aron u. Maria Penner, Nikolajewka, Kartski Sal. Sow. Slawgorod, Gouv. Omsk.
(Eingesandt durch John F. Harms.)

Die Witwe des verstorb. Franz Regehr, Margenau, Süd-Rußland, **Adelgunde Regehr,** wünscht die Adresse ihrer Verwandten **Brandts** zu erfahren. Brandts wohnten hier in Rückenau, wanderten dann in den 70ger oder 80ger Jahren aus nach Amerika.

Frau Regehr, geb. Penner, ist aus Rückenau, Molotschna, gebürtig; ihre gegenwärtige Adresse ist: Ukraina, SSSR, Post Bogdanowka, Gnadenfeld, Melitopoler Kreis, Kol. Margenau.

Allen Verwandten und Bekannten diene zur Nachricht, daß wir, nämlich Heinrich Johann Janzens, aus Sibirien, Omsker Kreis, Post Ißil-kul, Dorf Putschkowo, uns gegenwärtig in Canada befinden. Wir kamen den 17. Juli 1926 in Quebek an, und ließen uns in Coaldale, Alberta, nieder, wo wir gegenwärtig sind. Mein Vater ist Johann Jakob Janzen, stammt aus der Molotschna, aus dem Dorfe Alexanderwohl. Die Mutter, Christian Janzens Tochter aus Fürstenwerder, beide leben noch und bestellen alle Verwandten und Bekannten zu grüßen. Wir wohnten später in Samara im Dorfe Donskoj, von dort zogen wir anno 1906 nach Sibirien, wo wir auch bis jetzt gewohnt haben. Meine Frau ist Susanna Friesen, die Tochter des Isaak Joh. Friesen, stammend aus Mariental, Mol., dann auch nach Samara gezogen und von dort auch 1906 nach Sibirien gezogen; wohnen gegenwärtig in Slawgorod Kreis. Ihre Mutter war eine geborene Sara Löwen, ist aber schon seit 25 Jahren tot. Seid alle gegrüßt und schreibt uns Briefe, wir werden sie Euch beantworten. Unsere Adresse ist Coaldale, Alta., Canada. Heinrich Janzen.

Ich bin mit meiner Familie am 17. August hier in Elm Creek aus Rußland, Sibirien, Putschkowo bei Ißilkul, angekomemn und setze alle unsere Freunde und Bekannte in Canada und Vereinigten Staaten davon in Kenntnis. Möchten gerne von allen die Adressen haben. Grüßen alle Verwandten, darunter sind Hermann P. Dyck Okla., Joh. Joh. Langemann fr. Spat, Krim, Gerh. Gerh. Wiebe fr. Margenau, Isaak H. Friesen, Kansas und so weiter und den werten Editor.

Heinrich Joh. Wiebe.
Elm Creek, Man.

Nach der Aussage eines Freundes an mir soll mein Vetter Dietrich Fast, Sohn meines Onkels Heinrich Fast, früher auf Sagradowka No 1, Rußland, wohnhaft gewesen, in den Jahren 1912 oder 1913 nach Amerika ausgewandert sein. Ich möchte nun gerne seine Adresse erfahren, aber noch lieber gleich einen recht langen Brief von ihm erhalten. Daher l. Vetter, sollten diese Zeilen in Deine Hände gelangen, dann sei doch so freundlich und schreibe mir, wo Du bist, was Du tust und wie es Dir geht.

Meine Adresse ist: Jacob Jac. Fast, El Trebol, Guatimape D-go., Mexiko.

Daveson, Tinkfarm, den 11. Aug.

Ich möchte gerne wissen, wo Peter C. Reimer hier in Canada verblieben ist, ein Sohn von meinem Bruder Cornelius P. Reimer, wohnhaft auf Neu-Samara, Dorf Lugofs, der anno 1925 hie einwanderte.

Ebenfalls auch von Jakob J. Töws, ausgewandert von Suworowka.

Würde gerne von jeden einen lieben Brief empfangen. Bitte! Eine Antwort würde nicht ausbleiben. Ich befinde mich gegenwärtig hier bei meinen Kindren, Cornelius C. Peters und Johann Esäuen, auf paar Monate. Denke nächstens zurück zu fahren zu den andern Kindern in Langham.

Die Ernte ist hier im vollen Gang und wird nur gering ausfallen, vielleicht so zwischen 10 bis 12 Buschel vom Acker. Aber der Weizen ist gut; bei Langham etwas besser.

So wie mir's scheint, sind die Kinder auf beiden Stellen nicht sehr angewurzelt; auf einer Stelle ist das Land zu steinig und auf der andern sind andere Gegengstände nicht passend. So geht es.

Vielleicht könnten wir auch erfahren, wo Cornelius C. Töwsen, ausgewandert von Suworowka, Luworhof geblieben sind.

Schließe mit einem herzlichen Gruße an alle.

Meine Adresse ist wie folgt: Nikolai P. Reimer, Langham, Sask., R.R. 2.

Im Bote vom 25. Aug. finde ich in der Einwanderungsliste Jacob Abram Martens von Jugowka, Sam.) nach Winnipeg gegangen.

Solltest Du, lieber Freund, diese Zeilen lesen, oder jemand anderer würde ihm dieses mitteilen, so bitte ich freundlich, mich zu benachrichtigen, wie die Ernteaussichten dort waren, auch anderes weißt Du wohl, was ich fragen würde. Meine Adresse teile ich Dir mit, obzwar Du sie wohl haben wirst.

Grüßend Jacob D. Neufeld,
Rosthern, Sask. Box 23,

**An Maxwell H. Kratz,
Philadelphia, Pa.**

Da ich unlängst Ihre Adresse erfuhr, wende ich mich mit der Bitte an Sie, in Ihrer Umgebung oder durch die Rundschau zu erfahren, ob ich in Amerika nicht Verawndte besitze. Mein Vater ist Peter Peter Harder, früher wohnhaft in Karas-

san in der Krim, auf Revision gehörig nach Halbstadt an der Molotschna. Meine Mutter, geborene Tochter des Peter Schulz, Lichtenau, Molotschna. Die Eltern meiner Frau waren Gerhard Wiens, gewohnt in der Krim bei Lustigtal, Tschunuk, Kiptschak, und die Mutter war eine geborene Aganeta Sperling, Tochter des Johann Sperling in der Krim. Ich wohne mit meiner Frau Susanna, geb. Wiens, samt 4 Kindern im Dorfe Rownopol, Sibirien. Es geht uns sehr knapp.

Verbleibe im Voraus herzlich dankend für Ihre Mühe und Güte

Johann Harder.

Meine Adresse ist: P. O. Pawlodar, Gouv. Semipalatinsk, Col. Rownopol, Johann Peter Harder.

Ich möchte gerne wissen, wo Familie **Heinrich Görtzen** ist aus Kontjemierofka, Gouv. Woronesh.

Die sind ungefähr im Jahre 1916 nach Sibirien ausgewandert und von dort sollen sie nach Mexiko geflüchtet sein. Sie haben eine Pflegetochter Adolina, sie ist ungefähr fünfzehn Jahre alt. Im Fall, daß Görtzens die Rundschau nicht bekommen sollten, so bitte ich, wenn jemand von ihren Freunden es liest, sie aufmerksam darauf zu machen.

Mit freundlichem Gruß

Bertha Dyck.

304 Burns St., Winnipeg, Man.

Drei unserer Onkels, **David, Kornelius und Peter Friesen** gingen vor vielen Jahren aus den Molotschna Kolonien nach Amerika; ungefähr achtziger Jahre.

Mein Vater und obenerwähnte führten einen regen Briefwechsel. Jedoch nach dem Tode unseres Vaters blieben jegliche Nachrichten von Seiten unserer Verwandten in Amerika aus. Die bis dorthin erhaltenen Briefe sind uns durch Verziehen in andere Gegenden abhanden gekommen. Ich weiß nur, daß in den Briefen viel aus den amerikanischen Ortschaften Manitoba, Minnesota, Oklahoma und Kansas erwähnt war. Sollten etwa alle drei obenerwähnte Onkels nicht mehr leben, so ist doch anzunehmen, daß deren Kinder, d.h. unsere Cousins und Cousinen, noch am Leben sind. **Mit letzteren in briefliche Verbindung zu treten, wäre unser innigster Wunsch.** Sollte dieses Schreiben in die Hände irgend eines unserer Verwandten gelangen, so bitten wir Selbige herzlich, uns auf untenfolgende Adresse ein Lebenszeichen zugehen zu lassen. Wir sind nur noch drei Geschwister am Leben, und zwar alle drei Kinder des Heinrich Heinrich Friesen, Tiege, Molotschna: 1. Ich, Heinrich Friesen; 2. Kornelius Friesen und 3. Anna Friesen. Ich bin der jüngste dieser drei! Mein Bruder und ich sind hier in Sibirien wohnhaft. Die Schwester ist noch in Süd-Rußland.

Mit den besten Grüßen

Heinrich u. Helena Friesen.

Unsere Adresse ist: Sibirien. Slawgoroder Okrug, Snamensker Rayon, Dorf Schönwiese, Heinrich Heinrichowitsch Friesen.

Todesnachricht

Br. Peter J. Friesen gestorben.

Vor etwa 2½ Monate kamen die Geschwister mit ihren Kindern, Friesens, und den ledigen Kindern, nach Winnipeg, wo sie etwa einen Monat waren; dann kauften ihre Kinder hier in Winkler ein Haus und kamen mit den Eltern P. Friesens, und den Geschwistern hierher. Doch der Vater, Br. Friesen, war krank, und die Aerzte hatten wohl auch nicht Hoffnung auf Genesung. Er hatte uns einmal besucht, da ich in Saskatchewan war, und gesagt: „Sollte ich nach Amerika gekommen sein, um zu sterben?" Er war schon in Rußland kränklich gewesen, und doch hatte er die Reise nach Canada gut überstanden. In Winnipeg aber war es schwerer geworden und nach der Aussage der Aerzte war seine Krankheit Magenkrebs.

Hier in Winkler hat er über 5 Wochen im Bette gelegen; hatte keine besondere Schmerzen, konnte sehr wenig essen und trinken und zuletzt garnichts mehr; hatte aber wenig Bedürfnis danach, und wurde immer mehr schwach. Wie er bekannte, wäre er gerne noch gesund geworden und hätte länger gelebt. Besonders dachte er an die jüngeren Kinder; und arm sind sie auch. Aber besonders war er besorgt um das Heil ihrer Seelen. Und doch hatte er den Trost in der Hoffnung, daß der Herr ihre Kinder alle selig machen würde; denn sie sind bekehrt worden. Er war, mit wenig Ausnahme, ergeben in den Willen des Herrn über sich selbst und war auffallend beinah ununterbrochen, getrost im Glauben an Jesus, an Sein Verdienst auf Golgata und Sein vergossenes Blut, zur Vergebung unserer Sünden. Es war ihm auch immer ein Trost, wenn er besucht wurde. Aber die letzten Tage waren schwer für ihn, und doch klagte er nicht; äußerte aber seine Liebe zu seiner Frau und den Kindern und freute sich über die treue Pflege, die sie ihm so unermüdlich erwiesen. Sehnte sich daheim zu sein bei dem Herrn, behielt sein volles Bewußtsein bis er Montag, den 16. August, etwa 10 Uhr vormittags, sanft entschlief; und offenbarte zu seiner Frau und den Kindern noch in der letzten Stunde Freude, bei dem Herrn zu sein.

Mittwoch, den 18. August, war das Begräbnis, wo um 2 Uhr nachmittags sich recht viele im Bethause versammelten. Br. J. Wiens sprach tröstliche Worte nach Ps. 39. Br. A. Unruh sprach ernst und schön nach Jes. 38. Dann wurde 2. Petr. 1, 10—21. gelesen, etwas zum Trost gesprochen und kurz Br. Friesens Lebensgeschichte vorgelesen. Nach dem Gebet sangen etliche Geschwister vom Gesangchor ein sehr tröstliches Lied. Auf dem Kirchhof am Grabe wurde Joh. 14, 27 und 16, 33 gelesen und gebetet. Es sind die Worte, die Schwester Friesen sich zum Trost gefunden und gelesen nach dem Br. Friesen gestorben. Die Familie hat auch noch den Trost, das Grab des Vaters hier und nicht dort zu haben, denn die Gräber unserer Lieben sind für uns, so lange wir leben, angenehme Stätten.

Br. Friesen wurde 1860, den 12. Februar, in Friedensdorf, an der Molotschna in Rußland, geboren, und ist 66 Jahre, 6 Monate und 4 Tage alt geworden. Seine Eltern waren Joh. Friesens. Mit Helena Fast von Ladekopp, Molotschna, trat er 1884 in den Ehebund und nachdem sie über 42 Jahre glücklich zusammen zurückgelegt, ist sie als Witwe hier geblieben. Gott schenkte ihnen 17 Kinder, 5 Schwiegerkinder und 24 Großkinder. 8 Kinder und 4 Großkinder sind gestorben und ihm vorangegangen. Sie wohnten kurze Zeit in Landskron, dann in Herzenberg, wo sie 1885 zu dem Herrn bekehrt wurden, ließen sich taufen und wurden Glieder der M. Br. Gemeinde. Dann wohnten sie auf Memrik in Marienort, von wo sie nach Ufa gingen, wo er großer Händler und Dampfmüller ward und von da zogen sie, wohl mit ziemlichem Vermögen, nach Slawgorod, Barnaul in Sibirien. Dort haben sie die schwere Zeit durchlebt und alles Irdische verloren. Br. Friesen war und blieb ein treuer Bruder im Herrn, hat fleißig mitgearbeitet und mitgeholfen, ob er reich oder arm war, und hat dem Herrn in der Gemeinde auch als Diakon gedient. Zuletzt war wohl ihr Wohnort in Gnadenheim, Sibirien, und jetzt ist er daheim bei dem Herrn, nach 2. Kor. 5, 8.

Hermann A. Neufeld.

Anna Warkentin, unsere Mutter, geborene Klassen, wurde geboren am 11. Oktober 1847 in Chortitz. Von da siedelte sie mit den Eltern nach Altkronsweide, und von da ging es nach Osterwick. In den Ehestand getreten mit unserm Vater Gerhard Warkentin am 19. November 1867. Als junge Leute siedelten sie nach Nummer 5 über, wo es eine neue Ansiedlung gab. Sie hatten auch einen schweren Anfang, doch der liebe Herr hat auch ihnen geholfen. In den Jahren 1875 und 1879 verkauften viele an Kolonisten, so verkauften auch sie ihre Wirtschaft 1879 und kauften eine in Nummer 1 Steinau, nahe Nikopol, von wo sie auch herkam. Unsere Mutter ist alt geworden 78 Jahre, und 3 Monate. In der ersten Ehe gelebt 45 Jahre, 10 Monate und 19 Tage. Im Witwenstande gelebt 2 Jahre und 11 Monate. Zum zweitenmal in die Ehe getreten mit Franz Kehler, welcher im Dezember des Jahres 1919 starb. In der zweiten Ehe gelebt 4 Jahre und 5 Monate. Kinder von ihr geboren 14, von denen ihr neun, sowie zwei Schwiegersöhne und eine Schwiegertochter vorangegangen sind. Großmutter war sie über 76 Kinder, von denen ihr 28 vorangegangen sind. Urgroßkinder elf, von denen ihr eins voranging. Die ihr Scheiden betrauern, sind ein Sohn mit Frau und Kindern in Orenburg, ein Sohn mit Frau und Kindern und eine Tochter mit Kindern in No. 1 Steinau; am Sarge waren zwei Söhne, zwei Schwiegertöchter, elf Großkinder. Wir ließen unsere liebe Mutter von Rußland kommen, und am 14. Mai 1925 holten wir sie von Rosthern. Sie war sehr glücklich, daß sie nach achtzehnjähriger Trennung uns begrüßen konnte. Sie hat sich für mancherlei interessiert. Sie war sehr schwach, als sie bei uns ankam, wurde aber bald gesünder, denn das Essen mundete ihr und besonders der Kaffee, den sie so lange entbehren mußte. Doch ihre Gesundheit sollte nicht von langer Dauer sein, denn im Januar fing sie an über Müdigkeit zu klagen und hatte auch immer Schwindel, daß sie nicht immer allein gehen konnte. Im Februar legte sie sich schon oftmals am Tage hin. Sie wollte auch noch mitunter helfen, konnte aber nicht. Den 11. April mußte sie sich ganz ergeben, als sie zu mir sagte: „Kind, mach das Bett bereit, jetzt muß ich mich legen." Sie bekam auch gleich Fieber. So hat sie vierzehn Wochen im Bett zugebracht. Zwei Wochen vor ihrem Tode wurde sie noch etwas besser, so daß wir glaubten, sie würde noch gesund werden. Sie wollte auch noch gerne gehen, konnte aber nicht anders, als wenn wir ihr unter die Arme faßten. Es war auch nur eine kleine Erholung, denn am 13. Juli wurde sie wieder schlechter. Des Nachts, als ich bei ihr war, sagte sie: „Kind, dies ist das letzte." Sie hat viel ausgehalten. Der Anfang ihrer Krankheit war Lungenentzündung. Der Arzt sagte, bei ihr sei alles krank, nur das Herz sei gesund, deswegen mußte sie so lange aushalten. Sie bekam noch zuletzt Schlaganfall an der rechten Seite, so daß wir sie beinahe nicht verstehen konnten. Sie hatte ihr klares Bewußtsein bis ans Ende. Sie wollte auch so gerne sterben, denn ihr war der Weg offen; sie sehnte sich so sehr, aufgelöst zu sein, um auszuruhen von ihrer Müdigkeit. Es kamen auch Versuchungen, besonders von zehn bis zwölf Uhr nachts, dann war mein Mann bei ihr, sang, las ihr etwas vor und betete mit ihr. Dann schlief sie gewöhnlich bis ein Uhr. Wir haben viel mitansehen und hören müssen, besonders die letzte Nacht. Sie fing um sieben Uhr abends an zu schreien und schrie bis vier Uhr morgens, dann entfloh ihr Odem, am 19. Juli. Sie ist daheim wonach sie sich so gesehnt hat. Ich höre sie noch oft im Geiste, wie sie sagte: „Mein lieber, treuester Heiland, komm, nimm mich, ich bin so müde." Wir werden nicht mehr zusamen beten. Das Lied haben wir ihr oft vorgesungen: „Der Himmel steht offen, Herz, weißt du, warum?"

Das Leichenbegängnis wurde am 22. Juli bei uns abgehalten. Redner waren die Brüder Reimer und David Dück. Es wurde uns klar gemacht, daß wenn unsere irdische Hütte zerbrochen, wir dann eine viel köstlichere dort antreffen werden, wenn wir danach gestrebt haben. Es wurden auch von mehreren jungen Geschwistern schöne Lieder gebracht. Auf dem Kirchhof las Br. Ediger einen Abschnitt und betete. Jetzt wird unsere liebe Mutter ausruhen, bis der Herr sie rufen wird.

Wir sagen noch nachhaltig allen ein herzliches Dankeschön für die Teilnahme und für die schönen Lieder, sowie auch für den Besuch. Mutter war immer dankbar, wenn ihr ein paar Trostworte zugerufen wurden. Wir Kinder gönnen ihr die Ruhe und freuen uns auf ein frohes Wiedersehen.

Judith Warkentin.

Waldheim, Sask., 16. August 1926.

(Laut Bitte aus Zionsbote.)

Die alte und die neue Heimat

Die Schreckenszeit in dem Dorfe Eichenfeld, Süd-Rußland, im Oktober 1919.

(Eingesandt von Dav A. Quiring.)
(Fortsetzung.)

Die Bewohner des Dorfes gingen schon voller Angst und Bangen und Unruhe die Straße entlang. Ich ging doch noch zum Quartiert in der Hauswirtschaft meiner Schuldigkeit nachzukommen. Dann ging ich wiederum zu Bruder Johann, wo meine Familie sich befand und Schwiegermutter und Schwager, die vorige Woche von dem Dorfe Kronsweide zu uns geflüchtet waren. Wir beratschlagten, wer von uns zur angesagten Andacht abends gehen würde, denn etliche mußten zu Hause bleiben, im Falle, daß von den Banditen wer käme. Ich persönlich durfte auch gehen und dachte bei mir selbst, daß der Feind der Seele imstande sein würde, viele Seelen zu ängstigen, dieselben zurückzuhalten, Gottes Wort anzuhören. Ich kam in das Schullokal, und als ich da etliche Zeit so saß, unterdessen versammelten sich viele, denn das Lokal wurde über voll. Daraus ersehen und erfahren wir's immer wieder, daß Gottes Güte unendlich ist. Die Meisten wurden überredet und begierig gemacht, das süße Evangelium anzuhören, trotz großer Angst und Schrecken. Ich freute mich herzlich über solche große Zahl Heilsbegieriger, die ein herzliches Verlangen zu Jesu hatten. Die Andacht wurde wiederum in deutscher und russischer Sprache eröffnet. Es machte sich sehr schön. Es wurde besonders betont: „Heute so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht." Ja, heute kommt zu Jesus, kann die Schuld auf euch noch so groß sein und wenn auch Schuld auf Schuld gehäuft ist, kommt, ja kommt zu Jesu noch heute, für morgen ist kein Wort. Heute weil's noch heute heißt, und alle die ihr mühselig und beladen seid. Weiter erinnerte er uns daran, es könne der letzte Augenblick sein in diesem Leben. Dann wurde das Lied: Komm heim, o du irrende Seele, gesungen. Dann weiter Jesu Namen verehrt und verherrlicht und immer fortwährend aufgerufen, aufgemuntert, Jesum zu erkennen und bekennen. O, ich vermag es nicht so buchstäblich auszuführen, wie das Wort an Seelen wirkte und sie bewegte sich zu Jesu zu nahen. Es war eine köstliche Stunde, denn viele Seelen standen bei der Entscheidung, heute oder morgen zu Jesu, dem alleinigen Quell des ewigen Lebens zu kommen, um sich ihm zu übergeben. Also eine ernste Probe, aber göttliche, jetzt für die Ewigkeit zu entschließen, sich von dem ewigen Verderben abzukehren und zu Jesu, unserm Heiland, von ganzem Herzen bekehren. Dann wurde mit Abwechslung gesungen das so wichtige Lied Heimatklänge 57: Beinah bekehret, es fehlt nicht viel . . . Ich vernahm, es war eine Arbeit (Kraft) des Herrn, durch die Wirkung des Heiligen Geistes, und durch Gesang und Predigten gab's erweichte Seelen, die zum Entschluß kamen, Jesu von da an nachzufolgen.

Die Versammlung war sehr aufgeregt, der Geist Gottes schob das Ruhekissen dem Sünder weg und sie wurden unruhig über ihr Sündenleben. Der Geist Gottes hauchte viele Seelen in den Reihen der Schulbänken an. Der Leitende der Zeltmission sprach so dringend und der Geist der Liebe belebte ihn so heftig, als es zum Schluß der Andacht kam. Br. Dyck, der leitende der Zeltmissionsgruppe, konnte nicht aufhören, Jesum anzupreisen, ihn zu verherrlichen, die Liebe Jesu groß und wichtig zu machen, „denn wo diese schweigen, werden die Steine schreien." Luk. 12, 40.

Der liebe Bruder wollte und wollte Schluß machen, aber der Geist Gottes wehrte ihn aufzuhören, die göttlichen Wahrheiten zu offenbaren. Ich muß es bezeugen, der Diener am Worte kam beinahe nicht zum Schweigen, denn aus seinem Munde floß Geist und Leben, wie aus einer unaufhörbar-quellenden Quelle, wo immerdar frisches Wasser heraus quillt. Er forderte immer wieder auf, jetzt, ja jetzt, zu Jesu zu kommen, ehe es zu spät sei, Fleiß an den Tag zu legen, ehe die Nacht einbricht, da man nicht mehr wirken könne. Er forderte dringend auf, aufzustehen und sich zu bekehren, die Sünden abzulegen und Ihm zu folgen. Es erhoben sich auch viele von den Bänken und sagten: wir entschließen uns, von Stund an Jesum nachzufolgen. Mehrere gingen gebückt, beschwert herum und konnten es nicht gleich überwinden, die Welt preis zu geben und Jesu zu folgen. Es schien, die Andacht verziehe sich spät, aber dem Herrn sei Dank, es konnten sich gleich viele Seelen offenbarten und ergaben sich dem Heilande und konnten auch gleich danken für die Vergebung ihrer Sünden. Dann wurde abgebrochen und die Andacht geschlossen und noch zugleich eingeladen zum nächsten Tag 9 Uhr morgens bei Schwester Johann Peters zur Bibelstunde zu kommen. Ich ging nach Hause mit meiner Familie, Schwiegermutter und Schwager. Wir Bewohner des Dorfes fürchteten die bevorstehende Nacht, denn es war so eine unheimliche Stille. Ueber uns kam ein Schrecken, aber nach unserer Familienandacht, durch viel Flehen und Seufzen, beruhigten wir uns und erhielten Kraft und Trost, uns der bevorstehenden Nacht zu ergeben unter Gottes Schutz und Schirm.

Dieselbe Nacht durchlebten wir ruhig und glücklich mit Gottes Hilfe und Beistand. Aber dann morgens in der Frühe fing man sich wieder an zu ängstigen. Wir saßen beim Frühstück. Als ich gegessen hatte, ging ich nach der Straße und bemerkte am Ende derselben einen Reiter (Machnowez). Es war ein Vorbote, der da ein paar Meilen vor seinem Regimente Ausschau hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Das haltbarste Holz ist das der Cypresse, die Tore des Peterdomes in Rom sind aus solchem Holz hergestellt und schon über 600 Jahre alt, ohne sich verändert zu haben.

Ausländisches

Gronau i. W., Brookstr. 60, Deutschland.

Lieber Bruder in Christo!

Ehe ich den Brief beginne, werde ich mich vorstellen, auf daß Sie wissen, wer der Schreiber ist.

Ich bin der jüngste Sohn des Paul Zeitner, der in den Jahren 1890 bis 1896 in Sergejewka, Fürstenland, wohnte. Gegenwärtig sind wir drei Brüder, Oskar, Otto und Alexander, hier in Gronau in Westfallen, Deutschland.

Da auch ich das Mennonitenvölkchen kennen gelernt habe und auch manche von den ehrwürdigen Vätern in Christo, die ich lieb gewonnen habe, nicht vergessen kann, so schaue ich sehr gerne in Ihr wertes Blatt, die Rundschau, hinein und nehme Teil an den Freuden und Leiden der Mennoniten aus dem großen, russischen Reiche.

Ihr ehrwürdiger Vater gehört auch zu denen, die sich in meinem Gedächtnis fest gewurzelt haben. Ist er doch, da ich noch ein Knabe war, nie an mir vorüber gegangen, ohne mir nicht ein freundliches Wort, oder Mahnung zuzurufen, welches auch nicht ohne Wirkung blieb.

Ich bitte Sie, da mir seine Adresse fehlt, ihn herzlich von mir zu grüßen, und mein Wunsch ist, möge sein Lebensabend mit viel Freude und Segen schmücken.

Die wirtschaftliche Lage ist hier gegenwärtig mehr als kritisch, worrunter auch wir manches entbehren müssen, über 2,000,000 Menschen sind angewiesen, spazieren zu gehen und viele andere verdienen nur noch kaum das Brot.

Da wird es Ihnen wohl verständlich sein, daß der Wunsch vieler ist, nur noch auszuwandern, doch besteht für die meisten keine Möglichkeit.

Ich persönlich habe noch 6 Kinder unter 14 Jahren; wenn ich hierbleibe, sind die Kinder angewiesen Fabrikarbeiter zu werden, denn hier wartet man nur darauf, daß das Kind die Schule verläßt, um schnell was zu verdienen, denn ein Familienvater verdient, wenn er voll arbeitet, 30 bis 32 Mark die Woche. Davon, zahlt er 4.50 Mark die Woche Miete, Licht eine Mark, bleiben ihm noch 25 Mark für Lebensmittel. Wenn man dann noch 3 bis 4 Kinder hat und 4 Pfund Brot 1 Mark kosten, so kann man sich leicht denken, daß die Not da ist, wie viel mehr, wenn nur 3 Tage gearbeitet wird.

Ich hörte unlängst einen Vater sagen, der sein 14jähriges Töchterchen, die auch noch schwächlich ist, zur Fabrik schicken mußte: „Ich konnte mir der Tränen nicht erwehren, wie mein Töchterchen zum ersten Mal zur Fabrik ging." Gerne hätte er ihr noch 2 Freijahre gewährt.

Ich habe in Rußland mehrere Jahre eine Reparaturwerkstatt unterhalten für landwirtschaftliche Maschinen und Pflüge und ich denke, auf diesem Gebiet könnte ich in Canada Beschäftigung finden, da ich es besonders von meinem Vater gelernt habe, Pflüge richtig einzustellen und alte Dreschmaschinen wieder wie neu herzustellen. Darum denke ich, sollte es nicht schwer sein, dort solchen Kreis zu finden, wo ich mich nützlich erweisen könnte, und mir wäre die Möglichkeit gegeben, meine heranwachsende Söhnen dasselbe Handwerk zu lehren und sie dem hiesigen Sklaventum zu entheben.

Da ich mich entschlossen habe, erst allein nach Canada zu reisen, weil ich das Reisegeld für die ganze Familie nicht aufbringen kann, und dann mir dort eine Existenz zu gründen, obzwar es mir nicht leicht wird, mich von der Familie zu trennen, so wäre es mir doch eine große Hilfe, weil ich dort fremd bin, und auch keine Verwandte habe, wenn ich gleich wüßte wohin ich fahre.

Aus diesem Grunde würde ich Sie bitten, durch die Rundschau anzufragen, wo solch ein geeigneter Ort wäre, um sich niederzulassen, wo auch vielleicht eine Werkstatt mit Handwerkzeug gepachtet werden könnte.

Und sollte sich nun jemand finden, der das Reisegeld für die ganze Familie vorstrecken würde, der würde mir damit eine große Sorge vom Herzen nehmen, und nach Matth. 25, 40 einen Dienst dem Herrn erweisen, wo Er sagt „was ihr einem meiner Geringsten tut, das habt ihr mir getan."

Auch dürfte ich es nicht verschweigen, daß ich gerne bereit bin, wo mich der Herr hinstellt, am Worte mitzuarbeiten, da ich bereits das Vorrecht hatte, 3 Jahre einer Gemeinde vorzustehen.

Ich sage Ihnen schon im Voraus meinen herzlichen Dank!

Herzlich grüßend
Alexander Zeitner.

Einladung

Tabor College hat für das kommende Schul-Jahr bedeutende Erweiterungen eingeführt, beides in der Einrichtung neuer Abteilungen, sowie in der Anstellung von weiteren Lehrern und ist daher noch wieder besser vorbereitet den Lernbegierigen zu dienen.

Tabor College ist jetzt eingerichtet für, und bietet gründlichen Unterricht in den folgenden Abteilungen:

Das College,
Die Akademie,
Die Bibel-Schule,
Das Geschäfts-Department,
Das Kunst-Department,
Das Musik-Department,
Die Departments für Handarbeit und Nähen.

Die Schule beginnt dieses Jahr am 7. September um 10 Uhr morgens. Alle Studenten sollten, wo möglich, am ersten Tage hier sein, um einzuschreiben und ihre Fächer und Klassen zu wählen. Solche, denen es nicht möglich ist, am bestimmten Tage hier zu sein, möchten ihre Wünsche bezüglich der Fächer vorher an den Registrar von Tabor College berichten.

Alle Lernlustigen sind eingeladen, die Gelegenheit, welche Tabor College bietet, auszunützen.

Achtungsvoll,
Tabor College,
Hillsboro, Kansas.

Erzählung

Der kleine Werner.
E. de Pressense.
(Fortsetzung.)

Währenddem gingen Herr Dickhoff und sein Sohn mit schnellen Schritten die Straße entlang, bald durch Alleen, bald an prächtigen Villen vorbei. Ehe sie jedoch in die Hauptstraße einbogen, versagten die Füße des Kleinen den Dienst. Werner wollte schon den Vater anflehen, ihn auf den Arm zu nehmen; als er aber in das strenge Gesicht des Vaters sah, wagte er den Wunsch nicht zu äußern. Herr Dickhof trug auch seinen Sohn nicht gern, aber nicht weil er ihm zu schwer war, denn er war ja leicht wie eine Feder. Doch er schämte sich, gesehen zu werden, und fühlte es als eine Demütigung, Vater von einem so schwachen Kinde zu sein. Er hätte gern einen kräftigen Jungen gehabt, aber er war doch nun einmal so ein Häuflein Elend. Was nützte es, daß er nicht eingestehen wollte!

Schließlich nahm er seinen Sohn auf den Arm, setzte ihn aber bei den ersten Häusern der Stadt wieder unsanft ab, nahm ihn bei der Hand und zog ihn nach sich, bis er vor dem Pensionat Margot stand. Ein großer, schwarzer Hund saß vor der Pforte. Werner fuhr zusammen und versteckte sich hinter seinem Vater.

„Was, du fürchtest dich vor einem Hund und zitterst wie ein nasses Huhn?" fuhr sein Vater ihn ärgerlich an.

Werner horchte auf, denn er hörte wieder ein Wort, das er nicht verstand. Ein „nasses Huhn", was mochte das wohl für ein Tier sein?

Während er darüber nachdachte, vergaß er den Hund und beide traten durch die Gartenpforte. Der Hund ging bedächtig zur Seite; er sah also in ihnen keine gefährlichen Eindringlinge, denen er seine Zähne zeigen müsse.

Die kleine Dienerin, schlecht angezogen und frisiert, öffnete ihnen. Mitleidig sah sie auf Werner herab und führte beide ins Empfangszimmer. Das Kind setzte sich auf seinen alten Platz und betrachtete wieder die weiße Uhr an dem Ofen. Immer noch tranken die weißen Spatzen.

In dem Gange hatte er das schwarze Kleid und die weiße Haube der alten Dame bemerkt. Als nach einem Augenblick die Tür aufging, trat nicht die alte liebliche Dame herein, sondern eine andere Figur, gefolgt von einem Herrn, welcher ihr ganz und gar glich. Beide hatten rote Haare, eine blasse, graue Hautfarbe, viele Sommersprossen, und die Nasen schienen wie geschaffen für den Kneifer, den sie trugen. Fräulein Ursula Margot war sehr schlank und hatte ein unfreundliches Aussehen. Herr Abel Margot war eine breite Gestalt und sah recht lebenslustig aus. Soeben war er von einem Ausflug zurückgekehrt, den er mit den Knaben gemacht hatte, und schien ganz zufrieden zu sein.

Nachdem man sich vorgestellt hatte, setzten sich alle drei um den Ofen. Werner saß ganz glücklich vor ihnen und drehte seine Mütze verlegen zwischen den Fingern. Fräulein Ursula betrachtete ihn so streng über ihren Kneifer hinweg, daß er sich schuldig fühlte, ohne zu wissen, warum. Herr Dickhoff, selbst beschämt von dem mitleiderregenden Aussehen seines Kindes, sagte: „Wenn Sie mir hieraus einen Mann machen können, so würde ich Ihnen immer dankbar bleiben."

„O, es ist doch schon ein kleiner, netter Mann, "meinte Herr Abel mit einem mitleidigen Lächeln. Fräulein Ursula öffnete jetzt den großen Mund, und eine so harte, eisige Stimme kam heraus: „Ein schwacher Körper, aber vielleicht wohnt ein großer Geist darinnen. Alexander und Napoleon waren auch klein; Aesop und Tyotäus waren verwachsen."

„Trotzalledem, meine Schwester wird aus diesem Menschlein den achten Weltweisen machen," lachte Herr Abel.

„Ich wünsche, daß sein Körper wie sein Geist sich kräftige, und darum führen Sie ein strenges Regiment über ihn; keine Verweichlichung, kaltes Wasser, ein hartes Bett, so bin ich auch abgehärtet worden; nur die klassische Bildung hat mir noch gefehlt. Aus dem Programm Ihrer Anstalt lese ich alles, was ich für ihn wünsche."

„Sie konnten ihn auch in keiner besseren Anstalt unterbringen," sagte Herr Abel mit einem rätselhaften Lächeln.

„Es ist wahr, ich habe noch nie einen so winzigen Schüler gehabt," sagte Ursula mit dumpfer Stimme, indem sie Werner von allen Seiten mit stechenden Augen betrachtete. „Ich weiß kaum, in welche Abteilung ich ihn stellen soll. Wie alt ist er denn?"

„In einigen Monaten wird er sechs Jahre," sagte Herr Dickhoff.

„Sechs Jahre schon! Man glaubt es nicht! Das ist ja schon das Alter, wo man die Kunst studieren muß."

„Kannst du lesen, mein kleiner Freund?"

Werner antwortete nichts. Er wußte, daß sie ihn noch mehr blamieren würden, wenn es bekannt würde, daß er noch keinen Buchstaben vom Alphabet kannte. Und wirklich, als sie erfuhr, daß er noch gar nichts gelernt hatte, betrachtete sie ihn noch mehr mit wegwerfender Geringschätzung.

Herr Dickhoff war beschämt von der ungeheuren Unwissenheit seines Kindes; er entschuldigte jedoch diesen Umstand mit seinen umfangreichen Geschäftsreisen, die ihm wenig Zeit gelassen hatten, sich seinem Knaben zu widmen. „Werner," so meinte er, „habe einen regen Geist, desgleichen ein leichtes Auffassungsvermögen, und werde bald alles einholen."

Doch Fräulein Ursula hörte ihm kaum mehr zu und sagte kurz: „Ein Kind, welches Freude am Lernen hat, fängt allein an."

„Aber," meinte Abel, „man muß ihm wenigstens ein Alphabet geben."

Ohne darauf zu hören, deklamierte Ursula pathetisch: „Ich bin nicht gewohnt, mich mit so dummen Kindern abzugeben. Doch wie ich höre, wollen Sie bald verreisen, und es wird schwerfallen, in so kurzer Zeit eine passende Pension für ein so zurückgebliebenes Kind zu finden. Ich werde Ihren Knaben behalten, und meine Mutter wird sich bemühen, ihn lesen zu lehren. Danach wird er unter meine Aufsicht kommen, und ich werde mein möglichstes tun, seinen unausgebildeten Geist zu entwickeln."

Herr Dickhoff erhob sich unmutig und wollte sich entfernen, denn so herablassend war er noch niemals behandelt worden.

Als er seinen Hut nehmen wollte, kam ein Knabe herein, der Werner neugierig betrachtete und dabei eine Botschaft ausrichtete, die Frau Margot für Ursula hatte.

„Ist das auch ein Schüler?" fragte eigentlich ganz unnötig Herr Dickhoff.

„Er ist einer meiner ältesten Schüler und hat eine ganze Olympiade in der Anstalt zugebracht," prahlte Fräulein Ursula.

„Was," fragte Herr Dickhoff, „eine Olympiate — was ist das?"

„Louis, sage doch diesem Herrn, was eine Olympiade ist."

„Eine Olympiade," belehrte der Junge Herrn Dickhoff, „ist ein Zeitabschnitt von vier Jahren. Die olympischen Spiele in Griechenland wiederholten sich alle vier Jahre, und danach richten Dichter und Schriftsteller ihr Zeitmaß."

„Ich muß jetzt gehen," sagte Herr Dickhoff, welcher keineswegs davon entzückt war, daß man ihn durch diesen kleinen Prahlhans belehren wollte. Auch war ihm dieses heimtückische Lächeln des kleinen Vielwissers ganz zuwider. Nie hatte er so ein verzerrtes Kindesgesicht gesehen wie das von dem Wunderkind, daß sie „Ehre der Pension" nannten. „Ich muß jetzt gehen, sonst verpasse ich noch den Zug. Adieu, Werner!"

Er neigte sich herab, um die blonden Locken seines Kindes zu küssen. Werner blieb jedoch wie angenagelt auf seinem Platze stehen. Er sah seinen Vater gehen und war ganz starr über den plötzlichen Abschied. Doch in dem Augenblick, als sich die Tür hinter seinem Vater und Herrn Abel, der ihn begleitete, schloß, entrang sich seiner Brust ein Schrei der Verzweiflung: „Papa! Papa! Papa!"

Herr Dickhoff hatte ihn gehört, und einen Augenblick schien sein Vaterherz schneller zu schlagen. Schon wollte er wieder umkehren, doch nein, dann hätte er ja den Zug verpaßt. Es ist besser so, redete er sich mit Gewalt ein, der Abschied war kurz, und der Kleine wird sich schon darüber hinwegsetzen. Jedoch diese trostlose Stimme, dieser Schrei seines zum Tode geängstigten Kindes ertönte noch einmal: „Papa, o Papa —"

Einige Sekunden siegte eine Regung in ihm. Doch bald wurden diese ihm sonst unbekannten Schwachheiten", wie er sie nannte, durch den Gedanken an die Eile und allerlei Reiseunruhen verjagt.

„Es ist gut für Kinder, früh an ein hartes Leben gewöhnt zu werden," sagte er vor sich hin, indem er seine Zigarre anzündete und die Rauchwolken vor sich herblies. „Er wird schon genug am Sonntag verhätschelt, und das reicht für die ganze Woche aus. Dieses Fräulein Ursula ist zwar eine ganz unerträgliche, überkluge Person, aber es wird schon gehen," tröstete er sich.

Werner hatte seine Tränen wieder zurückgedrängt, als er den eisigen Blicken Ursulas begegnete.

„Was soll das heißen," herrschte sie ihn an, „dein Vater hat dich uns anvertraut, und ich werde alles tun, was er verlangt, um sein Vertrauen zu gewinnen! Ich verbiete dir das dumme Heulen!"

Der Kleine schrie nicht mehr, konnte jedoch sein zuckendes Schluchzen nicht unterdrücken.

Jetzt kam Herr Abel zurück, warf sich in einen Sessel und gähnte: „Nun muß man das Hundeleben wieder anfangen; es ist wirklich nicht mehr schön. — Bist du bald still, du kleiner Schreihals? Mach uns lieber eine bessere Musik! Eigentlich kann ich dich verstehen, ich möchte auch heulen, denn die Schule ist kein Vergnügen."

Werner putzte sich die Nase, trocknete seine Tränen ab und sah Herrn Abel ganz erstaunt an. Dieser lachte plötzlich los: „Du bist doch ein drolliger, kleiner Mann, komm her, ich geb' dir meinen Segen!" Werner näherte sich Herrn Abel, und dieser kniff ihn in die Ohren, ohne ihm jedoch weh zu tun. Noch mehrere kleine Neckereien verübte er mit ihm. „Dein Vater hat gut reden," sagte er, „aber du wirst niemals werden, was er will. Du bist kein Herkules und wirst kein Herkules!"

Trotz dieser Neckereien gefiel Werner Herr Abel bedeutend besser als der unerträgliche Blick von Fräulein Ursula. Er dachte jetzt an die Lilienvilla, an Tante Agnes, an Marie und die Butterstulle, er erinnerte sich der fröhlichen Kinderstimme dort im Garten: „Papa, komm hierher, Papa!" O, wie glich das sowenig seinem angstvollen Schrei!

Diese Gedanken taten ihm wohl; denn wußte er doch, daß er am Sonntag zurückkehren dürfe zu seiner Tante. Für ein Kind in seinem Alter bedeutet eine Woche jedoch eine ganze Ewigkeit.

Unter seinen Kameraden.

Wie schwer ist es für ein schüchternes, in der Stille aufgewachsenes Kind, wenn es plötzlich zwischen eine Schar wilder, rauflustiger Jungen gestellt wird, wo nun alle ihre Spottlust an ihm auslassen! Werner sollte dieses Los mit aller Bitterkeit schmecken. Zehn Knaben machten die ganze Schule Margots aus. Einer fehlte noch, und der sollte heute abend kommen. Alle waren acht bis zwölf Jahre alt, also noch im zarten Alter, dem sechsjährigen, schwächlichen, verwaisten Knaben kamen sie aber wie eine wilde Räuberbande vor.

Diese Knaben waren frühzeitig aus dem Elternhause und dann aus einer Pension in die andere gekommen und hatten ganz das zarte Kindergemüt verloren. Kaum war noch ein Stück Gewissen in ihnen, das sie von der abschüssigen Bahn zurückhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Wer das eine Pfund nicht treu verwaltet, würde es nicht besser machen, wenn er zehn hätte.

Neueste Nachrichten

— Zehn Gebote für Autler: 1. Du sollst lernen, Eisenbahnkreuzungen zu erkennen und dich denselben mit großer Vorsicht zu nähern. 2. Du sollst nach beiden Richtungen schauen und horchen, ob du einen Zug siehst oder hörst. 3. Du sollst doppelt vorsichtig sein, wenn da zwei oder mehr Bahngeleise sind. 4. Du sollst bei Eisenbahnkreuzungen stets gut überlegen, was du tust, auf daß du lange lebest in dem Lande und dich deines Autos noch lange erfreuen magst. 5. Du sollst deine Bremsen in gutem Zustande erhalten und mit ordentlicher „Lining" versehen. 6. Du sollst die Passagiere in deinem Auto nicht töten. 7. Du sollst dich nicht auf den Autler vor dir verlassen. 8. Du sollst nicht versuchen, dem Zuge zuvorzukommen. 9. Wenn du im Zweifel bist, dann wähle immer den sichersten Weg. 10. Du sollst Kreuzungen mit großer Vorsicht kreuzen.

— Ist der Spatz mit Recht unbeliebt? Professor A. G. Ruggles vom Minnesota Ackerbau College berichtet, daß ein Paar dieser Vögel mehr als 500 schädliche Raupen zum Neste bringt, ein anderer Beobachter meldet, daß ein anderes Paar in einer Stunde ebenso viele Insekten der verschiedensten Art den Jungen zugetragen hat. Dies sei zur Ehrenrettung des Spatzes hier mitgeteilt, mag sein Gesang immerhin nicht der Spottdrossel gleichkommen oder sein Gefieder in schillernden Farben leuchten.

— Montrealer Nachrichten zufolge ist der Dampfer „Canada" von der White Star Line, der mehr als 30 Jahre im Kanadadienst stand, für immer außer Dienst gestellt worden. Er wird durch die „Laurentic", die bald fertig sein wird, ersetzt werden.

— Die „Sunyatsen-Universität" in Moskau für chinesische Studenten weist 250 Studenten auf, unter ihnen 40 Frauen, alles Mitglieder der Kuomintang (der chinesischen republikanischen Gesellschaft), welche durch die chinesische revolutionäre Organisation nach Moskau geschickt worden sind. Der Rektor ist Karl Radek.

Die römischen Kaiserschiffe im Nemi-See.

Mit dem Plane, die Kaiserschiffe im Nemi-See zu heben, soll nun Ernst gemacht werden. Nachdem durch Taucher die Lage der wertvollen und interessanten Fahrzeuge festgestellt war, wurde ein Ausschuß von Ingenieuren ernannt, der die besten Mittel ausfinden und einen fertigen Plan vorlegen sollte. Dieser Ausschuß ist nun am Schlusse seiner Arbeiten angelangt. Alle drei Techniker sind der Ansicht, daß es das beste wäre, die Schiffe nicht durch mechanische Mittel zu heben, sondern sie durch Ablassen des Seewassers freizulegen. Dieses Vorgehen hätte auch den großen Vorteil, daß es voraussichtlich die Welt mit zwei anderen Wundern altrömischer Baukunst wieder beschenkte, einer Villa Cäsars, die dort am Ufer stand, und einem Tempel der Diana, der der See und der anliegende Hain heilig waren, so daß der „Lacus Nemorensis" auch als Spiegel der jagdfreudigen Göttin bezeichnet wurde. Die Pläne der Ingenieure Giuria und Malfatti stimmen darin überein, daß sie es für nötig halten, den Seespiegel auf 23 Meter abzusenken. Der eine hält dafür den noch jetzt bestehenden altrömischen Abzugskanal für genügend, während der andere einen neuen bauen will. Der dritte Techniker, Ingenieur Memmo, möchte den See von Nemi und den 25 Meter tiefer gelegenen von Albano durch zwei kommunizierende Röhren miteinander verbinden. Dadurch würde der Nemi-See zunächst abgesenkt, müßte aber nach Hergabe der altrömischen Reliquien sein Wasser wieder vom Albanersee übernehmen und so zur jetzigen Höhe wieder ansteigen. Alle drei Pläne erfordern bedeutende Kosten für Erdarbeiten, Pumpen und Motoren. Die Entscheidung steht nun bei einer Ministerialkommission, der Archäologen, Kunstgelehrte und Techniker angehören, und die unter dem Vorsitz Corrado Riccis und des Generaldirektor der schönen Künste Arturo Colasanti steht.

Nachdem die Türkei zahlreiche Gebiete des öffentlichen Lebens von Grund aus — wenigstens theoretisch — modernisiert hat, fängt man nun auch an, die Oeffentlichkeit auf eine religiöse Reform vorzubereiten. Es gibt in Angora schon eine Richtung, die eine Vereinfachung der religiösen Gebräuche anstrebt; sie will z. B. die religiöse Waschung, das Ausziehen der Schuhe vor dem Eintritt in die Moschee und das Ramadan-Fasten beseitigen. Man wünscht weiter, die bestehenden Gebete, die religiösen Lieder, die Predigt auf eine neue Grundlage zu stellen. Der Predigt soll eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Nicht mehr als ein Geistlicher soll in ein und derselben Moschee auf einmal predigen dürfen. Die Namen der Prediger sowie das Thema ihrer Ansprache sollen schon vorher durch Anschläge bekannt gegeben werden. Die Gebete und der Koran sollen künftig nicht mehr in der arabischen Sprache, sondern türkisch vorgetragen werden. Die Angoraregierung hat den Koran ins Türkische übersetzen lassen. Sie gedenkt sogar, eine moderne theologische Akademie zu gründen. Nach der ersten Revolution gegen Abd-ul-Hamid ging man in der Türkei, zumal in den Städten, leider zum offenen Genuß des berauschenden Trankes über, und es zechte sich der Rechtgläubige in friedlicher Eintracht mit dem „Giaur", dem ungläubigen Hund. Das war lange vor Kemal Paschas neuer Türkei, in der dann schließlich das Trinkverbot überhaupt aufgehoben wurde. Welchen Erfolg das hatte, beweist der Umstand, daß der Alkoholkonsum beträchtlich stieg und heute ist die Herstellung und der Verkauf der starken Getränke ein Monopol der Regierung, gerade wie in Sowietrußland.

John F. Harms.

Lehrer.

Ein Rußländer, Lehrer, der in dies[em] Jahre das Examen im Grade 12 gem[acht] und auch mit Ausnahme einer Arbeit [be]standen hat, sucht Anstellung in ei[ner] mennonitischen Schule:; hat langjähr[ige] Erfahrung im Unterrichten. Adresse [...] erfahren in der Redaktion dieses Blatt[es.]

Stuttgart. — Gertrud Ederle aus New York, die kühne Durchschwimmerin des englischen Kanals, ist bei ihrer Ankunft in Schwabens Hauptstadt wie eine Heldin gefeiert worden. Der prächtige neue Bahnhof, wie er heute noch allgemein genannt wird, obgleich er bereits seit einer Reihe von Jahren in Betrieb genommen ist, war von einer ungeheuren Menschenmenge umlagert, alle begierig, das „Schwabenmädle aus Amerika" zu sehen, dem es als erstes weibliches Wesen gelungen war, das Aermelmeer, zu bezwingen, und von Frankreich nach England in etwas über 14 Stunden zu schwimmen. Eine zweite New-Yorkerin, Mutter von 2 Kindern, hat als zweite es getan, gebraucht aber mehr Zeit.

Deutsches Torpedo versenkt dänischen Dampfer.

Bei den Schießübungen der kleinen deutschen Flotte mit Torpedogeschützen trug sich im Baltischen Meerbusen ein ernster Unfall zu. Eines der Torpedogeschosse traf einen in seine Schußlinie kommenden dänischen Dampfer, der später trotz aller Rettungsversuche versank.

Das deutsche Kriegsschiff versuchte den Dampfer ins Schlepptau zu nehmen, doch brach eines der Kabel und das Schiff war nicht länger zu retten. Der deutsche Kommandant erstattete bereits Bericht an seine vorgesetzten Behörden. Der deutschen Regierung fällt zweifellos die Pflicht zu, Schadenersatz für das gesunkene Schiff zu leisten.

Immer noch gefährlich!

Ein Mann des Friedens.

Daß Wilhelm der Zweite nicht für die vorkriegszeitliche auswärtige Politik seines Landes verantwortlich war, ja durch seine Friedensbestrebungen seinen Thron gefährdet habe, wurde von Dr. Mendessohn Bartholdy, einem deutschen Republikaner und Monarchistengegner, behauptet. Dr. Bartholdy, der Mitglied der deutschen Friedensdelegation in 1919 war, ist mit der Veröffentlichung der Dokumente im geheimen Archiv des deutschen auswärtigen Amtes betraut.

„Ich bin dem Kaiser nach keiner Richtung hin verpflichtet", erklärte er. „Ich wurde als Republikaner erzogen, und ich glaube einen guten Platz auf der Konskriptionsliste unserer Monarchisten beanspruchen zu können. Aber Gerechtigkeit zwingt mich zu erkären, daß, gemäß den Dokumenten, Wilhelm der Zweite ein Mann war, der so schwer als irgend ein anderer Mann seiner Zeit für den Frieden arbeitete.

Das Großflugzeug „Goliath," das den Dienst zwischen London und Paris versieht, und vor einigen Tagen mit zwölf Passagieren in London aufstieg, kam mit 13 nach Paris. Die Frau eines Juweliers hatte ihrem Manne unterwegs einen kräftigen Jungen geschenkt. Dieses ist der erste Mensch, der behaupten kann, in der Luft geboren zu sein.

— Die Leitung der Jungkommunisten in Rußland hat ihren Organisationen religionsfeindliche Spiele und Abendunterhaltungen verboten.



Canadas größter Premier Laurier.

Infolge des Mangels an Geldmitteln hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei beschlossen, 40 Zeitungen in der Provinz nicht mehr erscheinen zu lassen.

Ein Mennonitenkind getauft.

Der Herr Bischof von London, welcher von England in Canada eintraf, taufte an Board der Metagama, als sie den Lorenzstrom hinauffuhr, ein mennonitisches Kind. Nicolai Petrick Metagama Dyck. Das Kind wurde am Mittwoch im Zwischendeck geboren als achtes Glied der Familie. Seine Geburt wurde im Logbuch des Schiffes vermerkt und wird in das Kirchenbuch der alten pariser Kirche „Stenen" eingetragen werden, wo alle Geburten auf britischen Schiffen aufgezeichnet werden. — Der Fall steht wohl einzig in seiner Art da.

Am 27. August traf Frau Dyck mit ihren zwei Kleinsten in Winnipeg ein, doch war das neugeborene Söhnchen krank, und am 28. starb es. Die Beerdigung fand am 30. statt.

Gesangbücher.

(726 Lieder)

Wie vor einiger Zeit bekannt gemacht wurde, hat das Mennonitische Verlagshaus in Scottdale, Pa., das Verlagsrecht für die amerikanische Ausgabe dieses Buches erworben. Es wurden dann sofort die für einen Neudruck nötigen Schritte genommen und die neue Auflage — die achte amerikanische — hat soeben die Presse verlassen.

Diese Auflage bringt nicht allein die bereits in der vorigen Ausgabe ausgeführten Verbesserungen, sondern durch Zuhilfenahme eines alten, noch in Europa gedruckten Exemplars konnten viele andere Berichtigungen gemacht werden. Der Schriftsatz für das neue Buch wurde mit besonderer Sorgfalt überwacht und ausgeführt. Das Papier ist von guter Qualität, der Druck klar und deutlich. Der Einband von No. 105 und 106 wird in Keratolleder (Kunstleder) von bester Qualität ausgeführt werden. Dieses Fabrikat ist dauerhafter als das bei früheren Ausgaben benützte Leder. Unser Bestreben war, ein Buch zu liefern, welches in jeder Hinsicht Zufriedenheit geben wird, und zwar zu so niedrigem Preis, daß alle es kaufen können.

Das Buch wird wie früher in drei verschiedenen Einbänden geliefert, wie folgt:

No. 105.	Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.00
No. 106.	Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.75
No. 107.	Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral	$4.00

Namensaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

Bestellungen werden jetzt entgegengenommen. Man bestelle das Buch von

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

Preise an der Getreidebörse zu Winnipeg.
Preise vom 30. August bis 4. September, 1926.

	Mon.	Dien.	Mitt.	Don.	Frei.	Sam.
No. 1 Northern	$1.45⅞	$1.44⅞	$1.46½	$1.44¼	$1.45⅜	$1.44½
" 2 "	$1.40⅜	1.39⅜	1.41.	1.38¾	1.39⅞	1.39
" 3 "	$1.32⅞	1.31⅞	1.32½	1.30¼	1.30⅜	1.27½
" 4	$1.22⅞	1.19⅞	1.21½	1.19¼	1.19⅜	1.18½
" 5	$1.09⅞	1.08⅞	1.10½	1.08¼	1.09⅜	1.07½
" 6	$ .92⅞	.91⅞	.93½	.91¼	.92⅜	.90½
Futterweizen	$ .76⅞	.75⅞	.77½	.75¼	.76⅜	.75½
Rej. No. 1 Nor.	$1.26⅞	1.25⅞	1.27½	1.25¼	1.26⅜	1.25½
Tough No. 1 Nor.	$1.29⅞	1.28⅜	1.30	1.27¾	1.28⅞	1.28
No. 1 Durum	$1.26⅞	1.25⅞	1.27½	1.25¼	1.26⅜	1.25½
Hafer:						
No. 2 C. W.	$ .48⅜	$ .48¼	$ .48⅝	$ .48⅛	$ .48⅝	$ .47⅝
No. 3 C. W	$ .43⅜	.43⅛	.43½	.43	.44⅜	.43⅞
Futter No. 1	$ .41⅝	.41⅜	.41¾	.41½	.42⅞	.39⅞
Gerste:						
No. 3 C. W.	$ .61¼	$ .60¼	$ .60½	$ .60½	$ .61¼	$ .61⅝
No. 4 C. W.	$ .58¾	.57¾	.58	.58¼	.59	.59⅜
Futtergerste	$ .55	.54	.54¼	.54½	.55¼	.55⅝
Flachs:						
No. 1 N. W	$2.04	$2.05⅝	$2.06	$2.05	$2.06½	$2.04¾
No. 2 C. W.	$2.00	2.01⅝	2.02	2.01	2.02½	2.00¾
Roggen:						
No. 2 C. W.	$ .93⅞	$ .92½	$ .93⅞	$ .91¾	$ .92¾	$ .90½

— Die Schwalben, die dem Herzen des deutschen Volkes oft nahe stehen und in zahllosen Gesängen und Gedichten besungen wurden, werden nach neuesten Nachrichten mehr und mehr ausgerottet. Untersuchungen haben ergeben, daß die Schwalben im letzten Jahr zu Tausenden in den Alpen durch die Hochspannungsdrähte der Kraftstationen am Comosee zu Tode kamen. Auf ihrem Zuge durch die Alpen auf dem Wege nach Nordafrika und zurück ruhen sich die Tiere auf den Drähten aus. Berühren sie beim Flattern zwei Drähte gleichzeitig, so tötet sie der elektrische Strom. Man hat auf dem Boden unter den Hochspannungsleitungen tausende von toten Schwalben gefunde.

— Die Türkei hat also auch eine Banditin mit Bubikopf. Sie heißt „Fatima" und ist jetzt gefangen worden. Wie ein Mann gekleidet und mit Dolchen und Revolvern bewaffnet, hat „Fatima" die Dörfer im Taurusgebirge mehrere Monate lang beraubt und in Schrecken versetzt. Sie zeigt sich sogar am offenen Tag in den Ortschaften, vielfach war sie in Begleitung von Männern. Die Dorfbewohner behelligten sie nicht, da sie die Rache ihrer männlichen Begleiter fürchteten. Nachdem eines Tages die Bande, von „Fatima" geführt, mehrere junge Mädchen raubte, um sie zu verschleppen und zu Räubereien auszubilden, war die Geduld der Bevölkerung zu Ende. Staatstruppen wurden gerufen, die die Verfolgung aufnahmen. „Fatima" wurde mit den geraubten Mädchen zusammen in einem Gebirgsschlupfwinkel aufgespürt und gefangen genommen.

— Meldungen aus dem Padanzjang-Distrikt von Sumatra besagen, daß dort ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt wurde. Einzelheiten über den Schaden sind nicht eingelaufen.

— König Boris von Bulgarien, der sich in der Schweiz aufhält und sich den Gerüchten nach mit Eheabsichten trägt, kam kürzlich unerwartet in strengem Incognito in Genf an. Er machte einen überraschenden Besuch in dem Zentral-Büro des Völkerbundes und begegnete den Mitgliedern des Komitees für geistige Zusammenarbeit, das gerade in Sitzung war. Später am Tage verließ er Genf wieder, ohne zu sagen, wohin er ging.

Die Kirche auf dem Wolkenkratzer.

In Rom wird ein Riesenbauwerk geplant, das der argentinische Architekt Marion Feletta ausführen soll, der eben in Rom angekommen ist. Feletta plant, nach Beratschlagung mit Mussolini und dem Papste, zu Ehren der faszistischen Regierung einen ungeheuren Wolkenkratzer in Rom zu erbauen. Das Gebäude soll 44 Stockwerk hoch werden, ein Hotel, Geschäfte, große Versammlungssäle und eine Kirche enthalten, für welch letztere Feletta die Pläne dem Papst bereits in einer Privataudienz vorgelegt hat. Diese Kirche soll die höchstgelegene Roms werden, da sie nach dem Plane des Architekten auf dem Dache des Wolkenkratzers erbaut werden soll.

Zur Beachtung für alle mennonitische Immigranten!

Siedlungsapparat zum Schutz der mennonitischen Einwanderer

Die Siedlungsbehörde — Mennonite Land Settlement Board

ist speziell zu dem Zwecke geschaffen, um den neueingewanderten Mennoniten behilflich zu sein

möglichst vorteilhaft und sicher Land zu erwerben

Daß sie erfolgreich arbeitet, beweist, daß durch sie schon über 1200 Familien auf mehr als 300,000 Acres angesiedelt sind.

Die Behörde setzt sich wie folgt zusammen:

1) Das Exekutivkomitee,

bestehend aus dem Vorsitzenden Aeltesten David Töws, Mitglieder Peter P. Thießen und T. O. F. Herzer.

2) Die provinzialen Subkomitees,

Manitoba:
Mitglieder:
Gerh. W. Sawatzky
Peter H. Wiebe
Office: Canada Colonization Association, Winnipeg, 439 Main Street,
Telephon N. 7808.

Saskatchewan:
Mitglieder:
Peter P. Thießen
Isaak A. Enns
Office: Menn. Land Settl. Board, 105 CPR Bldg., Saskatoon, Sask.
Telephon 5227.

Alberta
Mitglieder:
Abram W. Klassen
Gerhard J. Dahl
Office: CPR CNR Bldg., Calgary.
Telephon M811, Lokal 126.

3) Vertretungen,

in Drake: Pred. Jak. Gerbrand, in Herbert: Gerhard Penner, Corn. Andres.

Die Siedlungsbehörde erhält beständig Angebote aus allen drei Provinzen auf größere und kleinere Ländereien. Diese werden von ihr besichtigt und angenommen oder abgelehnt. Sie empfiehlt den Eingewanderten, Anmeldungen auf Farmen, die im Herbste oder im nächsten Frühlinge zu übernehemn sind, jetzt schon zu machen.

Um Information wende man sich an die betreffenden Subkomitees: in Manitoba an G. W. Sawatzky, Can. Col. Ass., 439 Main Str., Winnipeg; in Saskatchewan: Menn. Land Settl. Board, 105 CPR Bldg., Saskatoon, Sask.; in Alberta: Abram W. Klassen, CPR CNR Bldg., Calgary, Alta.